

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1921

24 (25.1.1921) Erstes und Zweites Blatt

Karlsruher Tagblatt

Bezugspreis:
In Karlsruhe frei ins Haus
geliefert monatlich 5.50 Mf.
in den Ausgabestellen ab-
geholt monatlich 5.10 Mf.
auswärts durch unsere
Kantinen bezogen 5.50 Mf.
monatlich, durch den Brief-
träger frei ins Haus gebracht
monatlich 5.65 Mf. Viertel-
jährlich 16.95 Mf.

**Verlag, Schriftleitung
und Geschäftsstelle**
Ritterstraße 1.

Badische Morgenzeitung

Mit der Wochenschrift
„Die Pyramide“

Badische Morgenpost

Anzeigen:
Die Tages-Anzeige kostet
über deren Raum a) lokal
1.40 Mf. b) auswärts 1.80 Mf.
Wochenschrift 5. — Mf., an-
erster Stelle 5.50 Mf.
Abonnent nach Tarif.
Anzeigenannahme
bis 12 Uhr mittags.
kleinere Anzeigen bis
bis 4 Uhr nachmittags.
Fernsprechanschlüsse:
Geschäftsstelle Nr. 203.
Verlag Nr. 207.
Schriftleitung Nr. 20 u. 594
Schriftleitung Nr. 277

Chefredakteur: Hermann v. G. v. C. Verantwortlich für Politik: Martin Solinger; für den wirtschaftlichen, badischen und lokalen Teil: Heinrich Gerhardt; für den internationalen Teil: Karl Fohr und Hermann Weid; für Anzeigen: Heinrich Gerhardt. Druck und Verlag: G. v. Müller'sche Hofbuchhandlung in Karlsruhe. Berliner Redaktion: Dr. Kurt Seifritz, Friedenau, Friedenstraße 65/66. Telefon-Nr. 1114 und 2002. Für unverlangte Manuskripte oder Druckfaden übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Aufsendung erfolgt, wenn Porto beigefügt ist.

118. Jahrg. Nr. 24.

Dienstag, den 25. Januar 1921

Erstes Blatt

Neue Hoffnungen?

Der Sieg Briands über den Kandidaten der französischen Nationalisten ist natürlich auch in den politischen Kreisen Deutschlands nicht ohne großes Interesse verfolgt und verschiedentlich mit einer gewissen Genugtuung, an manchen Stellen sogar mit einer gewissen Befriedigung aufgenommen worden. Sollte das neue Ministerium eine neue Aera bedeuten? Dies war die eine Frage, die man sich in Deutschland vorlegte, als Briand's Bestellung zum Kabinettschef bekannt wurde. Wohin wird die künftige äußere und innere Politik Frankreichs hinführen hinsichtlich Deutschlands und seiner Verpflichtungen in der Erfüllung des schwer drückenden Vertrags von Versailles? Das war die zweite Frage, die sich dem einsichtigen Deutschen, der die Not seines Vaterlandes kennt, aufdrängt. Wohl bedeutet der Name Briand als Ministerpräsident die Niederlage Clemenceaus und der Anhänger Poincarés. Aber ob diese Niederlage eine dauernde, eine endgültige sein wird, wird uns erst die Zukunft lehren.

Die Gegenwartsfrage Briand-Clemenceau hatte schon im Laufe des Krieges weite Kreise gezogen. Die im Dienste und im Geiste Clemenceaus arbeitende Presse bekämpfte die Politik Briands in einer Weise, die selbst vor gemeinen persönlichen Angriffen und Verleumdungen nicht zurückwich. Denn Clemenceau, die Seele des Gedankens jusqu'au bout — auszubehalten bis zum Kampf aufs Messer — konnte es nicht ertragen, daß Briand sich mit einer Politik befreundete, die schon während der ersten Kriegsjahre eine Verständigung zwischen den beiden Kriegführenden aufzuführen suchte und diese vertrat. Hatte doch Clemenceau — le vieux tigre, wie er in der französischen Presse wegen seines rücksichtslosen Kriegesprogramms genannt wurde — andere Pläne und Ziele vor. Der schlaue Fuchs sollte sich dabei selber nicht verrechnen haben, um ein Volk in Wasser auf andere Art, als auf den Schlachtfeldern aufzureiben, zu zermürben und somit auf die Knie zu zwingen. Der diktorischen Machtbesitzer Clemenceaus unterliegend, mußte Briand damals auf die Verwirklichung seiner Pläne verzichten, wollte er nicht selbst in persönliche Gefahr geraten, sich verächtlich zu machen. Daß diese Sorge nicht ganz unbegründet war, zeigte der Verlauf verschiedener Hochratsprozesse, in die politische Freunde Briands verwickelt waren. Heute ist Clemenceau in der Verfertigung verschwunden trotz des für Frankreich siegreichen Ausgangs des Krieges, Briand und seine Politik sind aus Aenderungen. In diesen Zusammenhänge ist es natürlich verständlich, daß von dieser wichtigen Wendung der Dinge auch die Politiker und leitenden Männer Deutschlands viel erwarten. Mit ihnen das deutsche Volk, das nun schon seit Jahren unter dem schmerzvollen Vergewaltigungsfrieden von Versailles schmachtet, der ihm unerfüllbare Bedingungen auferlegt hat.

Wird Briands künftige Politik eine Aenderung in der bisherigen geschäftigen Behandlung Deutschlands durch Frankreich herbeiführen? Ging doch bisher die Gewaltpolitik der Franzosen nur einzig und allein darauf hinaus, ein wehrlos am Boden liegendes Volk zu knebeln und vollständig zu entrechten, selbst auf die Gefahr hin, daß der deutsche Bankrott unumwiderrlich den Ruin Frankreichs in erster Linie, ja des Wirtschaftsliebens von ganz Europa veranlassen könnte. Wenn auch augenblicklich die Vertreter und unentwegten Verfechter des nationalen Jansenismus eine Niederlage erlitten haben, versprechen wir uns nicht viel von der neuen Aera des Ministeriums Briand. Seien wir nicht zu optimistisch, wenn auch nicht verkannt werden soll, daß es allmählich auch in Frankreich zu ändern beginnt, daß die Erkenntnis sich Bahn bricht und an Boden gewinnt, daß es sowohl politisch wie wirtschaftlich für Frankreichs Zukunft und seine Entwicklung äußerst unklug ist, auf die Verschlechterung, auf brutale Erzwörung des deutschen Volkes hinzuarbeiten, die mit dem eigenen Aufbau auch die ganze im Vordergrund des allgemeinen Interesses stehende Frage der Wiedergutmachung illusorisch macht. Noch in die an und für sich lächerliche Angst der Franzosen vor einem Einfall Deutschlands nicht verschwunden und solange diese noch besteht, wird das französische Volk nicht das Vertrauen zu uns haben, daß wir uns ernstlich und nach Kräften bemühen, den auferlegten Verpflichtungen des Versailler Vertrags nachzukommen. Solange diese kindische Angst vor dem entwaffneten und völlig wehrlosen Deutschland nicht aufhört, in den Reihen der französischen Staatsmänner und Politiker und deren Verfechter zu erscheinen, solange wird Deutschland keine Ruhe bekommen, trotz Kabinettsänderung und anschließenden ernstlichen Bemühungen um Verständigung gegenüber Deutschland. Denn von Sympathien des französischen Volkes sprechen zu wollen, wäre verfrüht. Der im französischen Volk tief eingewurzelt, in seinen Auswüchsen aber geradezu krankhafte Nationalstolz — von dem wir Deutsche übrigens manches lernen könnten — mußte uns zu denken geben. Wohl haben sich einige sozialistische Kreise zu der einzig vernünftigen Ansicht und Ueberzeugung der maßvollen Verständigung unter den Völkern bequemt, aber das Volk in seiner Gesamtheit vergibt in seinem gloire-Zaunel die

eigene schlechte Wirtschaftslage und zeigt für deutsches Elend erst recht kein Verständnis. Dieser Stimmung des Volkes wird auch der neue Ministerpräsident sich nicht verschließen können, dafür ist er in allererster Linie Franzose. In demselben Augenblick wird er auch Deutschland gegenüber rücksichtslos vorgehen, ohne Mitleid oder Schonung zu kennen, wenn er der Ansicht ist, Deutschland habe noch nicht bis zu den Grenzen des Möglichen seine Verpflichtungen erfüllt, es kann bezweifeln. Mit dieser wenig tröstlichen Aussicht, mit dieser für uns bedauerlichen und unerfreulichen Tatsache müssen wir uns leider, der Not gehorchend, abfinden. Trotzdem haben wir keine Veranlassung, uns die Zukunft Deutsch-

Deutschland und Rußland.

5. Von unserer Berliner Redaktion wird uns gebrannt:

Im Reichstage wurde gestern die Aussprache über Deutschlands Beziehungen zu Rußland fortgesetzt. Die Unabgängigen haben die Interpellation eingebracht und die Kommunistin Clara Zetkin hielt dabei, obwohl sie viele Beifrieden in Frankreich sorgsam verhielt, die längste Rede. Was sie sagte, war freilich nichts als Wiederholung und Variation der Ausrufe: „Hoch Moskau! Hoch der kommunistischen Zukunft!“ und die „Weltrevolution!“ Interessant bleibt nur immer, wie sie das sagt mit ihrer fanatischen, durch Jahrzehnte in Volksversammlungen praktisch geübten und doch schon brüchigen Stimme.

Vorher hatte als Sprecher der Deutschen Volkspartei der Abgeordnete Kemnitz noch einmal das Thema: Deutschland und Rußland politisch anzufassen versucht. Es schadet auch gewiß nichts, daß die Fehler der Vergangenheit seit Bismarcks Entlassung immer wieder ins Licht gestellt werden. Die Durchbrechung der russischen Linie durch eine neue deutsche Linie Berlin-Konstantinopel war vor allem so verhängnisvoll, weil ihre politischen Konsequenzen von den leitenden deutschen Staatsmännern niemals erkannt wurden und alle wirtschaftlichen Stützungen der deutschen Wirtschaftsexpansion unterblieben. Man kann es wohl auch kurz so ausdrücken, daß es Deutschland unterlassen hat, für seine reichen geschäftlichen Ausblicke auch Geschäftsfreunde und interessierte Kompagnons zu gewinnen; die Türken kann man wohl dazu nicht rechnen. Schließlich hatten wir nur und überall Konkurrenten, sogar jene, die selbst unter sich harte Rivalen waren und deren Rivalität wir mit jedem Mittel und selbst mit Opfern, so lange es wirklich möglich war, hatten nähren wollen.

Heute haben wir Kläuber oder niedergeborene Weibensgefährten. Rußland gehört bekanntlich im hohen Grade zu den letzteren. Wenn wir auch das russische Volk einmal seine Wiedergeburt aus seinem bolschewistischen Grabe erleben und gewiß wird Deutschland alles tun, um dem zu neuem Leben erwachenden Rußland den schweren Aufstieg zu beiden Nutzen zu erleichtern. Aber die getriebene Rede des Herrn Kemnitz war doch reichlich optimistisch. Es wäre sogar schlimm für uns, wenn wir die Hilfe des bürgerlichen Rußland für die Revision des Versailler Erpressfriedens abwarten müßten. Auch die Ansicht, daß der Gegenatz zu Rußland durch das Ende des deutschen Einflusses in Konstantinopel befördert sei, steht die Probleme der Zukunft zu sehr noch aus der Perspektive der Vergangenheit. Man kann es bedauern, aber man darf nicht übersehen, daß unsere Beziehungen zu Rußland keinesfalls aktuell sein können und daß ihre Gestaltung für die nächste Zeit wesentlich davon abhängt, wie unsere Beziehungen zu der Entente und Amerika sich entwickeln.

In Paris wird jetzt von den Alliierten nicht nur über die deutsche Entwaffnung und Entschuldigungsverpflichtung gesprochen, nicht nur über die dortige Frage einer Revision des türkischen Friedens, sondern auch über die Stellung der verschiedenen Länder zu den russischen Möglichkeiten.

Die großen Wirtschaftsjahresverständigen wissen, daß alle diese Fragen mit dem Wiederaufbau Europas zusammenhängen. Wenn in Paris die Vermutungen sind, d. h. wenn die Regierungen es wagen, entgegen den phantastischen Erwartungen ihrer öffentlichen Meinung von Deutschland nur das Erfüllbare zu fordern, dann wird durch die allmähliche wirtschaftliche Annäherung der Völker auch die Möglichkeit gegeben werden, eine gemeinsame Sanierung Rußlands zu unternehmen, bei der Deutschland die natürlichsten Aussichten hat, eine hervorragende Rolle zu spielen, die ihm die Entente aber niemals einräumen wird, solange sie in Deutschland nur den böswilligen Schuldigen sieht und den Feind fürchtet.

*

Litauens Ausfuhr.

(Eigener Drahtbericht.)

Kowno, 24. Jan. (Lit. Tel. Agentur.) Der Exportüberschuss in Litauen in den ersten zehn Monaten 1920 betrug etwa 127 Millionen.

lands allzu grau und finster vorzustellen. Vermeiden wollen wir nur, uns einer billigen Selbstläuterung hinzugeben, die in ihren späteren Auswirkungen doppelt unangenehm vom deutschen Volke empfunden würde. Die Hoffnung dürfen wir nicht aufgeben, daß eines schönen Tages Frankreich, vielleicht nicht ganz freiwillig, sondern auf Druck und Beeinflussung seiner Alliierten, Amerika, England und nicht zuletzt Italien, sein bisheriges mißtrauisches und völkerverachtendes Verhalten Deutschland gegenüber aufgibt und somit im Programm seiner zukünftigen inneren und äußeren Politik dem gesunden Menschenverstand einen vorherrschenden Platz anweist.

Die Pariser Konferenz.

Briand — Lloyd George — Lord Curzon. (Eigener Drahtbericht.)

Paris, 24. Jan. Wie der „Intransigent“ über die gestern stattgefundene Unterredung zwischen Briand, Lloyd George und Lord Curzon erzählt, handelte es sich um eine Unterhaltung, um zu wissen, in welchem Geiste man auf beiden Seiten zur Konferenz gehe. Diese kurze Aussprache habe gezeigt, daß die Konferenz sehr gute Ergebnisse zeitigen werde. Der Korrespondent hat von einer unterrichteten Persönlichkeit erfahren, daß man glaube, in der Entwaffnungsfrage ohne die geringsten Schwierigkeiten ein Einverständnis zu erzielen. In der Reparationsfrage habe Lloyd George erklärt, daß man nicht mit dem Entschluß komme, seinen Standpunkt über den Pauschalbetrag durchzudrücken. Nach dem „Matin“ soll Lord Curzon erklärt haben, man glaube, daß die Franzosen mit dieser Konferenz zufrieden sein könnten.

Italienische Stimmen zur Ministerkonferenz.

(Eigener Drahtbericht.)

c. Mailand, 24. Jan. Ueber die Aufgabe Italiens an der neuen Ministerkonferenz in Paris schreibt die offizielle „Tribuna“: Die italienische Politik will, daß der Vertrag von Versailles von Deutschland beachtet und ausgeführt wird. Sie ist jedoch mit Briand noch unigener in der Annahme, daß Deutschland die Möglichkeit gegeben werden muß, den Vertrag ohne Selbstmord auszuführen. Briand scheint jenen unangenehmen Druck auf Deutschland aufgeben zu wollen, der bis jetzt wenig greifbare Ergebnisse gebracht hat. Viele seiner Ansichten stimmen mit der italienischen überein, so daß wir uns über seinen Regierungsantritt freuen können.

Sehr steiflich äußert sich der diplomatische Mitarbeiter des „Corriere della Sera“; er schreibt: Die Ministerkonferenz von Paris scheint nicht dazu bestimmt, etwas denkwürdiges zu vollbringen. Die Frage der deutschen Entwaffnung werde kaum nach den oberflächlichen Forderungen des Generals Nollet gelöst werden können. Hinsichtlich des östlichen Mittelmeeres scheint der Gegenatz zwischen dem französischen und dem englischen Standpunkt schwer zu beseitigen zu sein. Während Frankreich auf den Frieden mit Kemal Pascha dränge, wolle Lloyd George seinen Plan noch nicht ändern, womit er Griechenland die Aufgabe eines englischen Vorpostens im östlichen Mittelmeer zugeteilt habe.

Zur Brüsseler Sachverständigenkonferenz.

(Eigener Drahtbericht.)

Berlin, 24. Jan. (Wolff.) Es ist eine Sammlung von Aktenstücken über die Verhandlungen auf der Sachverständigenkonferenz in Brüssel vom 16. bis 22. Dezember 1920 erschienen, die außer den unter Mitwirkung der deutschen Delegation ausgegebenen Sitzungsberichten auch das den Alliierten übergebene Material und die Antworten der deutschen Delegation auf die von den Alliierten gestellten Fragen enthält.

Die englischen Kohlen.

(Eigener Drahtbericht.)

London, 24. Jan. „Daily Chronicle“ meldet, daß die Abnahme der Nachfrage nach Südwaleskohlen infolge Ueberfüllung des Kontinents mit deutschen und amerikanischen Kohlen zu einer ersten Depression in Cardiff geführt habe, die die Schifffahrt unmittelbar in Mitleidenschaft ziehe. In Cardiff seien bereits 50 Schiffe aufgelegt worden.

Große Schlagwetterexplosion.

28 Bergleute getötet — 26 schwer verletzt. (Eigener Drahtbericht.)

m. Delsnik, 24. Jan. Auf dem Friedensschacht der Bergbaugesellschaft ist heute eine Schlagwetterexplosion erfolgt. Bisher sind 28 Tote und etwa 40 Verletzte geborgen worden. Etwa 150 Bergleute sind noch eingeschlossen. Die Rettungsarbeiten sind im vollen Gange.

Delsnik, 24. Jan. (Eig. Drahtbericht.) Nach Mitteilung der Verwaltung der Delsniker Bergbaugesellschaft sind bei der heutigen Schlagwetterexplosion auf dem Friedensschacht 28 Bergleute getötet und 26 zum Teil schwer verletzt.

Das Vertrauensvotum der Kammer für das neue Ministerium Briand stützt sich im wesentlichen auf die Erklärung, daß man das Vertrauen zur Regierung habe, daß sie die Rechte Frankreichs im Einverständnis mit seinen Alliierten vertreten werde. Somit läßt sich auch die überwältigende Mehrheit der für Briand abgegebenen Stimmen erklären. Wenn mit dieser Erklärung eine deutliche und klare Abgabe der weiteren Verfolgung der Sonderinteressenpolitik Frankreichs gemeint sein sollte, könnte dies für die Zukunft Deutschlands ein Lichtblick im dunkeln Elend sein, der zu günstigen Auslegungen und Folgerungen Veranlassung gibt.

Die Drohung als Mittel der Politik.

Von Dr. Hans v. Pentig in München.

Drohung und Versprechen sind die Grundlagen einer jeden Politik. Eine Nation, die nicht mehr in der Lage ist, Vorteile fremden Völkern anzubieten oder Nachteile in Aussicht zu stellen, muß auf aktive Politik verzichten, selbst wenn sie noch soviel davon redet und ein Meer Diplomaten unterhält. Die tiefste Stufe staatlichen Zerfalls stellt jener Zustand dar, in dem als letztes Mittel auswärtiger Politik, wie in Österreich, die Drohung mit dem Selbstmord übrig bleibt. Auch hier ist immer die Frage, ob diese Ankündigung, deren Ausführung für den Betroffenen niemals einen Vorteil bedeutet, vom Gegner als sicherer Nachteil empfunden wird.

Deutschland hat im Frieden von Versailles so viel versprochen, daß ihm zu schenken nichts mehr übrig bleibt. Alle Leistungen tragen den Charakter der Verpflichtung und scheiden damit als Mittel der Politik aus, die nur mit freiwilligen Zuwendungen Konzeptionen erzwingen kann. Deutschland hat sich aber auch durch seine Entwaffnung aller Drohmittel beraubt. Bündnispolitik können wir so lange nicht treiben, als wir nur eine höchst unbestimmte militärische Größe sind und so lange die Ueberzeugung vorherrscht, als könnten wir nur mit solchen staatlichen Gebilden außenpolitisch zusammengehen, deren innere Regierungsform unseren ungeteilten Beifall findet. Im Mittelalter trugen die römischen Päpste unbedingt dem Sultan ein Bündnis gegen christliche Gegner an, der katholische Kardinal Richelieu traf später ohne Bedenken Abmachungen mit dem protestantischen König Gustav Adolf von Schweden gegen das katholische Habsburg. Unsere Politiker sind von der kraftvollen Ueberzeugung weit entfernt, daß eine so tüchtige, von geistigen Kräften — immer noch — stützende Nation wie Deutschland auf die Dauer in jedem Bündnis die Führung übernehmen wird. Wir zittern vor Rußland und berauben uns damit eines letzten starken Mittels auswärtiger Politik, weil wir dem Gegner von vornherein die Sicherheit unseres Nicht-Anschlusses geben, statt ihm dieses schwere Opfer teuer zu verkaufen oder ihn mit der überausbedenklichen Taktik von festen Abmachungen innen- und außenpolitisch zu erschüttern.

Eine effektive auswärtige Politik müßte also damit beginnen, daß wir Elemente der Drohung und der Belohnung neu zu schaffen beginnen. Die Drohung mit dem Selbstmord, dem Volkswidrigkeit, der Verweisung sollte nicht fallen. Solche Dinge darf man im äußersten Notfall, wenn alle Stricke reißen, vielleicht tun, man darf aber nie von ihnen sprechen. Mit einer gewissen groben Psychologie glauben Sieger, vor allem falsche „Sieger“, niemals an die Realität solcher Entschlüsse, die aus den letzten Zielen des Selbstbehaltens triebes steigen und wie alles Elementare einen leichten Schimmer des Unwahrscheinlichen, der Romanik, tragen.

Noch eine Mahnung muß sich die Politik von der wissenschaftlichen Psychologie von Kriminalpolitikern sagen lassen. Drohungen auszusprechen ist fast immer falsch. Man soll entweder zuschlagen oder den anderen die Drohung erraten lassen. Dann spielt seine Phantasie mit den möglichen Gefahren, dehnt sie ins Unendliche aus und gibt ihnen tausend schreckhafte Gestalten. Eine klare Drohung wirkt einem intelligenten Einzelmenschen gegenüber. Die feindlichen Massen werden durch jede angelegene Drohung beruhigt, weil die Formulierung die Drohung begrenzt, während die Angst wie durch ein Riesentelefon nach dunkel lauernden Gefahren ansieht und jeder erregt und bange die Bedrohung auf seine Interessen bezieht.

Politik ist nicht nur die Kunst des Möglichen, sondern auch des Scheinbar Unmöglichen. Schwarz hängen die Wolken über Deutschland. Ob unsere Kammer einmal wieder voll Sonne sein wird, liegt an uns. Nicht davon, ob wir unseren politischen Gegnern gegenüber recht behalten, oder ob wir kulturell wertvoll sind oder ob das „Weltgewissen“ mit uns zufrieden ist, sondern einzig allein von dem Willen, allen Gewalten zum Trug sich zu erhalten. Zu diesen feindlichen Gewalten gehört in erster Linie unser eigener politischer Schwachsin, und jene tiefe Unfähigkeit, zur rechten Zeit sich unterzuordnen, aber auch zur rechten Zeit ungehorsam, verantwortungstrotz, ganz wie selbst zu sein.

Die heutige Nummer unseres Blattes umfaßt 8 Seiten.

Deutscher Reichstag.

Unsere Beziehungen zu Rußland. — Justizetat. (Eigener Drahtbericht.)

Berlin, 24. Jan.

Auf der Tagesordnung steht die Fortsetzung der Besprechung der unabhängigen Interpellation über die

Aufnahme der diplomatischen und wirtschaftlichen Beziehungen zu Rußland.

Abg. Kemnitz (D. Sp.): Mit der Grundtendenz des Antrages sind wir einverstanden. Das Glend, unter dem wir leiden, wäre niemals über uns gekommen, wenn wir unsere Beziehungen zu Rußland nicht hätten einschleifen lassen. Um unsere guten Beziehungen zu Rußland aufrecht zu erhalten, hätten wir nichts weiter nötig gehabt als weiter die Bahnen zu wandeln, die Bismarck geschaffen hatte. Die Bismarcksche Politik ist aber durch seine Nachfolger verfallt worden, indem wir begannen, die russischen Interessen im Orient zu durchkreuzen und indem wir es zum russisch-französischen Bündnis kommen ließen. Aber das alte Rußland besteht nicht mehr. Freilich würde der Bolschewismus augenblicklich kein Grund sein, mit ihm zu verhandeln. Da der Bolschewismus aber nach Lenins eigenen Worten die Weltrevolution herbeiführen soll, ist zwischen uns kein Verhandeln möglich. Dazu kommt, daß niemand verlangen kann, daß wir Waren nach Rußland schicken, da keine Garantie von Gegenleistungen besteht. Als die äußerste Linke durch lebhaftes Zurufe gegen die Aeußerung protestiert, entgegnet der Redner, er habe nichts dagegen, wenn die gesamten Kommunisten und Unabhängigen nach ihren Gelüsten nach Moskau wanderten. Mit der Einleitung von Vorarbeiten zur Wiederaufnahme der Beziehungen zu einem bürgerlichen Rußland, dessen Wiederersehen binnen kurzem zu erwarten ist, sei er einverstanden. Es werde aber lange dauern, bis wir mit Rußland zusammen wieder eine Stütze des Weltfriedens bilden könnten. Und das würde der Tag sein, an dem wir ein geeintes Volk sind.

Abg. Dr. Gothein (Dem.): Mir erscheint die Idee von einem künftigen Verhältnis zu einem bürgerlichen Zukunftsrußland doch fast illusorisch. Die diplomatischen Beziehungen müssen wieder aufgenommen werden. Aber der betreffende Gesandte muß verpflichtet sein, sich nicht in unsere Politik einzumischen, sonst müßte ihm der Stuhl vor die Tür gesetzt werden. An die unbegrenzten Möglichkeiten der russischen Reichstümer, wie sie der Abgeordnete Crispian geschilbert hat, kann ich nicht recht glauben. Die frühere große Getreideausfuhr war nur möglich, weil das Volk die Steuern in Form von Getreide bezahlen mußte, selbst aber hungerte. Redner bezeichnet die russische Kohlen- und Eisenindustrie als völlig daniederliegend. Das Eisenbahnen Rußlands verlage vollkommen. Der Abgeordnete Crispian sagt, Rußland könne alles brauchen. Damit wird Rußland aber bezahlen? Wir haben selber kein Geld und können auch der russischen Volkswirtschaft nichts borgen. Die HolzkonzeSSIONen in Rußland bedingen kostspielige Anlagen von Eisenbahnen und entlasten hieselbst Einengungen, daß das Ueberfahren dieser Bestimmungen förmlich herausgefordert wird. In diesem Fall ist die KonzeSSION aber verfallen. Unter diesen Umständen hat niemand Lust, solche KonzeSSIONen zu erwerben. Das Gezielte wäre die Schaffung einer Treuhändergesellschaft, die im Clearingverkehr die Wiederaufnahme des Handels mit Rußland betreibt. Da es in Rußland aber keinen Privathandel gibt, vielmehr der einzig handeltreibende die Sowjetregierung selbst ist, erscheint auch dieser Weg nicht ausichtsreich. Trotzdem muß versucht werden, die diplomatischen und wirtschaftlichen Beziehungen zu Rußland wieder aufzunehmen.

Abg. Frau Clara Zetkin (Kom.): Die Politik der jetzigen Regierung steht, wie die aller frühe-

ten Regierungen, im Zeichen „Es wird fortgewürfelt!“ Die Russenpolitik der Regierung richtet sich nach dem Wunsch der Entente, wenn sie sich auch viel darauf einbildet, sich an der Blockade Rußlands nicht beteiligt zu haben. Gegen Frankreich hätten wir uns mit Rußland verbünden müssen. Wir werden doch nicht leicht pazifistische Anfälle bekommen, wenn wir das Wort „Krieg“ hören! Die Rednerin wendet sich dann gegen die Unabhängigen und wirft ihnen antibolschewistische Agitation vor. Die Rede des Ministers sei die Sprache des Maßes aus der Fremde gewesen. (Auf einen Zuruf des Abgeordneten Ledebour verbittet sich Frau Zetkin entschieden jede Einmischung.) Frau Zetkin weist darauf hin, daß infolge der Nichtgenehmigung der Einreise russischer Sachverständiger große von Vertretern Rußlands abgeschlossene Handelsgeschäfte wieder gekündigt worden sind. A. B. Die Abschlüsse über landwirtschaftliche Maschinen in Höhe von 65 Millionen, über elektrische Artikel in Höhe von 30 Millionen, über pharmazeutische und chemische Produkte in Höhe von 21 Millionen. (Hört, hört! bei den Kommunisten.) Wenn jemand sich in russische Angelegenheiten eingemischt hat, so ist es Graf Mirbach, der den Kurierdienst des Roten Kreuzes benutzt hat, um die Vermögensgegenstände der russischen Aristokraten der Besetzung zu entziehen. (Hört, hört! links.) Die Rednerin sucht schließlich nachzuweisen, daß die Wiederaufnahme der Beziehungen zu Rußland auch heute noch von Vorteil sein würde.

Abg. Dr. Breitfeld (U.S.) stellt fest, daß auch bei den bürgerlichen Parteien vielfach eine Zustimmung zu der Grundtendenz des Antrages hervorgetreten sei mit alleiniger Ausnahme der Deutschnationalen. Aber die Ludendorff und Genossen hätten mit ihrem Verstehen vom gemeinsamen Kampf aller Völker gegen Rußland wieder einmal bewiesen, daß immer ein Unfinn herauskommt, wenn Generale Politik machen wollen. Genau so wenig, wie wir uns geweiht haben, mit Horst von dem Wirtschaftspräsidenten abzuweichen, dürfen wir es gegenüber Rußland tun. England hat mit Rußland abgebrochen, als es sich um die Deckung der russischen Schuld aus der ersten Kriegshälfte handelte. Gegenüber dem Zentrumredner und dem Minister müssen wir zugeben, daß die wirtschaftliche Lage in Rußland allerdings zurzeit eine Mißere ist. Rußland kann in absehbarer Zeit kein Getreide liefern. Es kann nur mit Gold und Platin bezahlen. Herr Köpp hat es selbst gesagt. Schon nach wenigen Jahren wird Rußland wieder mit Waren zahlen können. Das hat auch England anerkannt. Warum soll Deutschland das nicht auch tun? Ueber Polen will ich angesichts der Abstimmung in Oberschlesien nicht sprechen. Wenn man gegen die russische Einmischung Front macht, darf man auch andererseits die Tätigkeit puristischer Generale in Deutschland nicht gedenken. Der Redner schließt mit einer Polemik gegen Frau Zetkin und die Kommunisten. Zu einem Aufruf, daß Deutschland gemeinsam mit Sowjetrußland gegen die Entente zu stehen hätte, sei allerdings kein Anlaß. Das sage er auf die Gefahr hin, als Pazifist vertrieben zu werden. Man werde immer noch von Sühne. Man habe doch Herrn Helfferich nach Rußland geschickt. Soll Rußland noch mehr gestraft werden. (Beitritt.) So lange Rußland und Deutschland nicht wieder in die Weltpolitik eingeschaltet sind, ist die Weltfriede nicht befestigt. Deshalb müssen alle Widerstände beseitigt werden.

Damit schließt die Aussprache. Es folgen persönliche Bemerkungen.

Zum Voranschlag der

Justizverwaltung

liegt ein Antrag Radbruch (Soz.) vor, daß sofort und vierteljährlich Ueberichten über die vor dem Reichsgericht schwebenden und erledigten Fälle von Kriegsverbrechen gegeben werden. Ferner wird ein Gesetzentwurf über die Ausführung der Artikel 109 beziehungsweise 128 der Reichsverfassung in bezug auf die Justiz gefordert und Vergütungen an Referendare von den Landesregierungen verlangt. Mit dem An-

trag wird die Interpellation der Kommunisten wegen des Amnestiegesetzes verbunden.

Abg. Remmele (Komm.) begründet die Interpellation. Die Führer des Kampfbundes sollen nicht unter das Amnestiegesetz fallen. Trotzdem sitzen von denen, die gegen diese zu den Waffen gegriffen haben, noch viele im Gefängnis. Auch der Reichstag denkt nicht daran, die Rechte dieser Leute zu schärfen, sonst hätte er den Bayernantrag nicht abgelehnt. Als der Redner bei Erörterung eines Falles die Justiz „schamlos“ und „breckig“ nennt, wird er vom Vizepräsidenten Dr. Bell zur Ordnung gerufen. Ein zweiter Ordnungsruf wird ihm erteilt, als er bei Beantwortung von Juristen der Rechten erklärt, die deutsche Justiz sei schamlos. Der Abg. Adolf Hoffmann beantwortet den seinem Parteifreunde zudirktierten zweiten Ordnungsruf mit dem Zuruf: „Deshalb bleibt die deutsche Justiz doch schamlos!“ Er erhält darauf ebenfalls einen Ordnungsruf. Wie sieht es mit der Beurteilung der Kriegsverbrecher? Die Gerichte haben hier ungerecht frühere Unteroffiziere herausgeriffen und abgeurteilt. Die Offiziere waren unbehelligt gelassen. Das heißt doch dem Ausland, Sand in Augen streuen, aber nur bei Arbeitern befinden sich Hochverräter, aber nicht bei der Reaktion. Die Justiz ist zu einer von Schmutz harrenden Erscheinung geworden! (Vizepräsident Dr. Bell erfaßt den Redner wiederholt, sich in seiner Ausdruckweise zu maßigen.) So blutig und brutal ist die Justiz noch nie in Erscheinung getreten. (Hört! Hört!) Wer fahren Sie nur so fort, Sie sorgen selbst dafür, daß die Arbeiterschaft über Sie sich selbst ihr Recht suchen wird.

Schluß gegen 8 Uhr. Morgen mittag 1 Uhr: Weiterberatung; Antrag auf Aenderung der Geschäftsordnung.

Kriegsanleihe.

(Eigener Drahtbericht.)

in Berlin, 24. Jan. Im Steueransicht des Reichstages gab bei der Weiterberatung des Reichsnotopfergesetzes Reichsminister Dr. Wirth wegen der Annahme von selbst gezeichnete Kriegsanleihe eine entgegenkommende Erklärung ab. Auf dem verprochenen Wege soll bestimmt werden, daß bis zu einem Monat nach Zustellung des vorläufigen Steuerbescheides selbstgezeichnete Kriegsanleihe zum Remitter in Zahlung genommen wird; es muß der Nachweis der Selbstzeichnung erbracht werden. Für an Abförmliche gezeichnete Kriegsanleihe soll diese Vergünstigung bei Zahlung des Reichsnotopfers nicht eintreten.

Abbau der Friedensdelegation.

(Eigener Drahtbericht.)

in Berlin, 24. Jan. Im Senatsausschuß erklärte bei der Beratung des Haushaltsplanes des Auswärtigen Amtes Reichsminister Dr. Simon u. a.: Die Zusammenlegung der Botschaft in Paris mit der Friedensdelegation ist in Aussicht genommen. Die nötigen Sitzungen sind bereits eingeleitet und der Abbau der Friedensdelegation wird in einem der nächsten Monate erfolgen, sobald eine endgültige Uebernahme ihres selbständigen Arbeitsgebietes durch die Botschaft möglich ist. Die Frage der Kulturpolitik im Ausland wird mit besonderer Sorgfalt verfolgt. Allerdings können wir eine Kulturpropaganda nach französischem Muster nicht betreiben. Wir müssen durch besonders gute Leistungen auf sachlichem, wissenschaftlichem und technischem Gebiet, durch Festhalten an der deutschen Art das Ansehen des Deutschen Reiches im Ausland wieder herstellen. Besonders mache ich auf die erfolgreiche Tätigkeit deutscher Ärzte im Ausland, namentlich in China, aufmerksam.

In seinen Schlußausführungen wendet sich der Minister zur Reparationsfrage. Er gibt einen Ueberblick über die bisherigen Verhandlungen und die Gründe, die für ein Eingehen auf den Vorschlag einer Befreiung von Annuitäten für 5 Jahre maßgebend gewesen sind. Er betont, daß wir auf die Befreiung der gesamten Schuldsomme, die Deutschland zum 1. Mai d. J. erwarten wird, nur verzichten kön-

nen, wenn wir uns vorher mit den Gegnern über die Erleichterung der uns auferlegten Last orientiert haben. Kommt es nicht zu einer Verständigung über die bekannte Voraussetzung unserer Leistungsfähigkeit und über die Methode der Leistung, so muß es bei der Festlegung der Gesamtsumme zum 1. Mai sein Bewenden haben.

Brief eines Amerikaners an einen Engländer.

Von dem Herausgeber des in London erscheinenden „Garden Monthly“ erhielten wir einen Brief zur Verfügung gestellt, den ein gemeinsamer Freund in den Vereinigten Staaten an diesen richtete. Wenn auch vieles darin schon bekannt ist, so ist doch interessant zu vernahmen, wie drüben die großen Volksmassen allmählich zu der Ueberzeugung kommen, daß sie in dem Völkervertrag von gewissenlosen Politikern und deren Drahtziehern zu Sweden verwendet wurden, die ihnen keinen Vorteil bringen konnten. Wir geben im nachfolgenden einen Auszug. Stellen, die nur für Engländer Interesse besitzen, sind weggelassen.

Es wäre gleichbedeutend mit Eulen nach Athen, Hunde nach Konstantinopel und irischen Whisky nach Dublin zu senden, wollte ich versuchen, Ihnen über das Debäcle zu schreiben, das am 2. November die Demokratische Partei erlitt. Die wirkliche Bedeutung unserer Präsidentschaftswahl war aber nicht so sehr Liebe für die Republikanische Partei, als vielmehr der aus höchst egoistische Widerwille des Volkes gegenüber dem nahezu unerträglich gewordenen autokratischen Regime der gegenwärtigen Administration, den berühmten 14 Punkten und Eucen „Britischen“ Völkervertrag. Die Wahrheit über Versailles kommt langsam aber sicher heraus und eine Konvention der öffentlichen Meinung gegenüber der Grande Nation und dem armen kleinen, vergrößerten Belgien tritt immer mehr hervor. Die Schmach dieser schwarzen französischen Bestien in Menschengealt, die sich an deutschen Frauen und Kindern profanieren, sinkt in den Kraulhöfen eines jeden dezenten menschlichen Wesens.

Wenn ich Ihnen sage, daß die neuen französischen und belgischen Obligationen, die zu 8 Prozent verzinst werden, gegenwärtig tief unter Pari stehen, in 10 Jahren aber mit einer beträchtlichen Kursavance eingelöst werden, nur mit größter Mühe Käufer finden, werden Sie die Situation begreifen. — Unserem neuen Präsidenten, der am 4. März seinen Einzug ins Weiße Haus halten und seiner großen Parteimehrheit wird es in vier Jahren nicht besser gehen, wenn sie sich nicht von allen europäischen Bündnissen freihalten. Wir Amerikaner haben genug davon und sehen ein, daß wir nur für die persönlichen Interessen einiger Finanz- und Truismagnaten in Wall Street, die im Solde europäischer Regierungen standen, benutzt wurden, speziell für Morgan, der die schmutzige Arbeit für Lord Northcliffe und seine Satelliten beorgte.

Mit Verriedigung konstatiere ich, daß Ihr Engländer endlich beginnt, die ganze tragische Angelegenheit in ihrem wahren Lichte zu sehen. Ich bin überzeugt, daß Euer arbeitende Bevölkerung und der Mittelstand, trotz der zahlreichen Versprechungen höchster Stellen während des Krieges durch dessen siegreiche Beendigung nichts gewonnen haben als eillen Ruhm, Mangel und Leiden. Die wirklichen Gewinner sind unsere Autokraten. . . . Wenn auch die Ehre und Gehälter der Arbeiter und Angestellten seit 1916 sich bei uns nahezu verdoppelt haben, so haben sie doch mit der Teuerung und der gesunkenen Kaufkraft des Geldes nicht gleichen Schritt gehalten. Ein anständiger Lohn kostet mindestens 60-70 Dollar (zum heutigen Kurs etwa 4500 Mark, also das vierfache als bei uns). In den letzten Wochen sind die Preise einiger Bedarfsartikel und Lebensmittel, namentlich Zucker, Kartoffeln, Früchte und Gemüse, beträchtlich heraufgegangen, eine größere Familie hat aber trotzdem noch große Schwierigkeiten durchzukommen. . . .

Möge das neue Jahr den leidenden Völkern Europas mehr Friede und Fortschritt bringen.

Sandfriedhöfe.

Von Hermine Maier-Senfer.

Wenn man dies Wort hört, denkt man an alte Bäume, wilde Rosen und unberührte, wuchernde Blumen. Der Friede Gottes, der höher ist wie alle Vernunft, liegt über ihnen ausgebreitet, und sie sind in Wahrheit Gottes Aeder. Solche Friedhöfe gibt es im Ddenwald, im reichen, gesegneten Hinterland und an vielen anderen Orten. Friede haucht dem Fremdling entgegen, wenn er sie betritt, und er denkt mit Verehrung der Lebenden, die diese Friedhöfe in Frieden lassen. Still, fast unbewußt zwingt ihm diese Stätte ein Handefalten auf und die Worte unseres so früh verbliebenen heimatischen Dichters, Emil Göt, werden auf irgend eine Art, dem Sinn nach sein Herz umweben:

„Schwer ist die Last, und endlos schier der Weg
Doch ist kein Tag so lang, er taucht in seine Nacht.
So kommt der Abend einst, wo ich mich niederleg
Und sag: Es ist vollbracht!“

Diese Art Friedhöfe wirken aufs Gemüt. Auch die Jugend, die sie noch leichten Schrittes betritt, wird unbewußt Segen von ihnen haben. Sie werden aber jettener. Besonders in der Rheinebene und in der Nähe von großen Städten. Da herrscht oft die Betriebsamkeit eines Warenhauses. Einen Friedhof kenne ich (ich kenne nicht alle) in der Hardt, in dem noch Nichtigkeitlingen sitzen. In den meisten anderen schlägt man beim Umgraben schonungslos jeden alten Baum um, er mag ja schon sein, wie er will. „Sonst geht ein Grab weniger in die Reihe, man muß jedes Plätzchen ausnutzen“, meint der Totengräber. Und das in einer Gemeinde, bei der der Boden noch verhältnismäßig billig ist, und die reich ist. Ein solcher Friedhof war die zwanghafte Veranlassung zu diesen Zeilen. Eine Photographie der alten, heimlichen Seite, die eben schon wieder umgewühlt wird, und der

neuen, enggepferchten Seite, würde mehr und eindringlicher reden, als es Worte vermögen. Was aber nützen uns alte Bäume, Vogellieder, Beschaulichkeiten? Der Fortschritt, der Betrieb beherrscht die Welt. Ja, der Betrieb und die Gleichheit; denn eine Ergründung der Revolution ist es, daß auf dem einen Sandfriedhof niemand mehr ein Grab kaufen darf. Da soll alles gleich sein. Die Revolution war also nicht umsonst, sie hat den Toten Gleichheit gebracht.

Es ist eine alte und eine erkreutliche Tatsache, daß der Bauer am Altgerbrachten hängt, konservativ in der Gesinnung ist, und seine Ansichten nicht wechseln kann wie ein Demd. Wehe ihm aber, wenn er diese Fähigkeit nur auf das Leben, den Besitz, den Erwerb anwendet, wenn dies hängen am Eigenen bei den Verstorbenen Halt macht. Das wird einen fürchterlichen Nib geben in sein Gemütsleben, in das Gemütsleben seiner Kinder. „Der Mensch lebt nicht vom Brot allein.“ Allenhalben klagt man über die Verrohung der Jugend. Die Zeiten, die Schulen, die Kirchen klagt man deswegen an und vergißt dabei, daß das Elternhaus, Gesinnung, Umgebung, sehr große, sehr wichtige Erziehungs-faktoren sind. Wir sind ein armes Volk geworden, wir werden ein elendes Volk werden, wenn wir veräußerlichen, wenn wir vor lauter Geldgier auch noch auf den Friedhöfen überpraktisch werden und keinen Raum mehr für Pietät, für einen alten Baum, für einen schönen Winkel haben, wenn wir, kaum ist die gefestigte Zeit abgelaufen, schon wieder geschäftig und betrieblie die Gräber umwühlen, nur weil uns das billige Geld für ein Stück zu kaufendes Land, für ein Stück neue Friedhofmauer, dauert. Hier muß Wandel geschaffen werden. In den Städten steht man allenthalben die lebende Hand einer pietätvollen Verwaltung. Auf den Judenfriedhöfen sieht man erschütternd ob der verehrungswürdigen Achtung vor den Gebeinen „der Väter“. Sollen unsere Sandfriedhöfe hier zurückbleiben? Es ist an der Zeit, hier das Gemüt anzufassen und aufzurüt-

teln. Es steht in unseren Landbewohnern noch ein so guter Kern, daß ein Mahn- und Weckruf nicht umsonst sein wird. Hier ist ein Stück Heimatliebe, ein Stück Heimatfähigkeit, ein Stück Gemütsbildung in Gefahr. Eine liebende Hand und ein gutes Wort werden die Leitung der Gefühle richtig legen, die Leitung der Gefühle, daß es das schönste Gut nicht nur des Bauern, sondern auch der Menschheit ist, trotz allen Fortschritts am guten Allen zu hängen, und zum guten Allen gehören nicht nur Acker, Vieh und alle Güter“, nein, dazu gehören auch die Gebeine unserer Väter, und der Ort, wo sie ruhen, der Gottesacker.

Wiedergutmachung.

In den Pfarren von Königsbach im Generalandesarchiv lese ich dieser Tage, daß dem Pfarrer Ungerer in Hagsfeld unterm 28. Juli 1784 vom baden-durlach. Geh. Rat attestiert wurde, „daß ihm im Mai 1780 in der Nacht durch französische Marodeurs mehr als 1000 Gulden gestohlen wurden und er 1784 beim Uebergang der Eßlinger Linie durch die Franzosen ungemein Schaden erlitten, dergestalt, daß er eckliche Male samt den Unteranen Haus und Hof verlassen und flüchtig werden mußte“. Als Ungerer später Pfarrer in Elmendingen war und 1748 den französischen Generalkommissär du l'Orient ins Quartier bekam, klagte er diesem seinen früher erlittenen Verlust, worauf er die Versicherung erhielt, „sein (des Kommissärs) König werde allen verursachten Schaden wiedergutmachen“. Bei dieser Einquartierung haust die Franzosen fürchterlich. Das zur Fütterung der Pferde gelieferte Heu und Stroh wurde als Stren benötigt, und die Bauern mußten den Pferden Erbsen, Bohnen und andere Früchte füttern. Gemüse, Vieh, Salz, Gewürze und dergleichen wurde mitgenommen ohne irgendwelche Vergütung. Ungerer klagte einige Jahre später, als er Pfarrer in Königsbach war, daß er für allen erlittenen Schaden

mehr vom König von Frankreich, noch sonst woher einen Deut erhalten habe. Das war französische Wiedergutmachung, und heute!

Kleines Feuilleton.

Die Herkunft der Germanen. Eine neue wissenschaftliche Theorie über die Herkunft der Germanen, die in der gelehrten Welt lebhaft diskutiert werden dürfte, entwickelte der jetzt an der Leipziger Universität wirkende Petersburger Professor Dr. Braun dort in einem Vortrage. Er vertritt darin, das vielbesprochene Indogermanen-Problem durch Erforschung der laulastischen Sprachen neu zu beleuchten. Professor Braun in Petersburg hat diese Sprachen auf eine Sprache zurückgeführt, die er als „Aphettisch“ bezeichnet. Diefem Aphettischen sollen nach der Theorie von Professor Braun auch die Sprachen der vorindogermanischen Völker Europas angehören (Pelasger, Messapier, Japyger, Etrusker, Basten, Tyrurer usw.). Damit erhebt sich neben dem Indogermanen-Problem die Hypothese von einem einseitlichen europäischen (d. i. vorderasiatischen) Urvolk. Die Herkunft unerklärbarer Worte der indogermanischen Sprachen will Professor Braun auf das Aphettische zurückführen. In vielen Worten der germanischen Sprachen (A. B. Erbe, Gerste, Sand, Kauf, Hütte, Schaf, Kind, Insel, Schule usw.) will Prof. Braun apheptische Spuren nachweisen. Die germanische Lautverschiebung erklärt er als ein sprachliches Kompositum, herbeigeführt durch den Zusammenstoß der beiden Völker: der apheptischen Vorgermanen und der einwandernden Prägermanen (Indogermanen). Die Sprachmischung ist gerade hier eingetreten, weil die Indogermanen im Norden wegen des Klimas offenbar nicht in solcher Menge aufgetreten sind wie etwa in Italien. So daß die Urbevölkerung sich besser behaupten konnte. Somit wäre die in diesen sprachlichen Vorgang sich spiegeln Bevölkerung der Ursprung des Germanentums, das Braun fürprechtlich auf die Vorgermanen zurückzuführen möchte.

als sie bis jetzt genossen, seit die vier beschränkten Geister, die sich Diplomaten nennen, die den verfluchten Vertrag, den sie „Frieden von Versailles“ bezeichnen, schufen, und das totegeborene Kind in die Welt setzten, dem sie den Namen Völkerbund gaben. Drei seiner Paten haben den verdienten Lohn erhalten, es bleibt Euch Engländern vorbehalten, den vierten und letzten, den kleinen Rechtsanwalt mit der fliehenden Zunge (Lloyd George) nach Wales zurückzuführen, das er niemals wieder verlassen möge.“ R. Z.

Amerika und der Vatikan.

London, 24. Jan. Der Korrespondent der „Morning Post“ in Washington meldet, dass die Vereinigten Staaten sich noch stets, den Bemühungen weiter Kreise, die eine Gesandtschaft beim Vatikan wünschen, Gehör zu schenken. Er wolle erst einen republikanischen Senator nach Rom senden, der die Lage unteruchen soll. Ehe dieser zurück sei, wäre jede Aussicht vergeblich.

Spartankeit im französischen Kriegsministerium.

Paris, 24. Jan. Barthou hat allen Armeekommandanten einen Brief geschrieben, in dem er mitteilt, er sei entschlossen, die zahlreichen noch aus der Kriegszeit bestehenden Militärorganisationen aufzulösen und auch sonst großmögliche Sparmaßnahmen einzuführen, um zu einer Herabsetzung der Heereskosten zu gelangen.

Schwere Verluste der griechischen Truppen in Kleinasien.

Paris, 24. Jan. Nach einer Müttermeldung sind über 2000 Bewundene der griechischen Armee aus Kleinasien in Konstantinopel eingetroffen. Es bestätigt sich, daß die griechischen Truppen in Kleinasien schwere Verluste erlitten haben.

Die Bewegung in Indien.

London, 24. Jan. „Daily Telegraph“ berichtet in einem Artikel: „Geben wir Indien auf“ die Gefahren, die für England zurzeit in Indien drohen. Der Nationalrat hat mit den Stimmen der irischen Nationalisten beschlossen, 40 Eingeborenen-Regimenter zu demobilisieren und weitere 4 englische Infanterie-Bataillone und 2 englische Kavallerie-Regimenter nach Hause zu senden. Weder der Oberbefehlshaber noch der Kriegsrat hätten die Maßregel befürworten können. Die Tatsache hätte in Indien großes Entsetzen hervorgerufen. Dies gebe den englandfeindlichen Parteien neue Agitationsmittel in die Hand. Wenn der Beschluß nicht unmittelbar widerrufen werde, sei das Schlimmste in Indien zu erwarten. Die Bolschewisten stehen bereits in Perfektion, und der indische Führer Gandhi scheine den Augenblick für eine Revolution immer näher kommen zu sehen. Wenn Indien sich selbst überlassen bleibe, sei es für England verloren.

Armenien.

Paris, 24. Jan. In seiner armenischen Note erklärt Wilson, die traurige Lage Armeniens sei nur eine Einzelfrage des großen russischen Problems. Die letzten blutigen Vorkommnisse an der polnischen und Krimfront seien der Beweis für die Welt, daß bewaffnete Interventionen nicht der Weg sind, um dem russischen Volk den Frieden zu bringen. Die Ereignisse hätten nur seine Überzeugung gefestigt, daß die russische Revolution in ihren gegenwärtigen natürlichen Grenzen sei. Man hätte ihr gestatten müssen, sich gänzlich von innen heraus zu entwickeln. Zum Schluß schlägt Wilson als Versuch zur Pazifizierung Armeniens und der anderen Randstaaten ein föderatives Abkommen zwischen den Mächten vor, die territoriale Integrität Russlands nicht zu verletzen und nicht zuzulassen, daß sie verletzt werde.

Theater und Musik.

August Strindbergs „Glücksoper“. Deutsche Aufführung in Frankfurt a. M. Aus Frankfurt a. M. wird uns geschrieben: In den Anmerkungen zu Strindbergs Märchenoper „Glücksoper“ erzählt der Uebersetzer Ederling einiges über die Entstehungsgeschichte des Stückes und die Haltung des Dichters zu seinem Werkstück. „Glücksoper“ gehört in die Dramenreihe des Währigen Strindberg, ist 1881, Ende Dezember, innerhalb 14 Tagen entstanden und zwei Jahre nachher am Neuen Theater in Stockholm mit großem Erfolge (76 Aufführungen) gegeben worden. Später hat der Autor sich abspredend über sein Werk geäußert; es sei: „nur ein Volksstück, das nicht auf ein literarisches Theater, sondern auf die Volkstheater gehört.“ Und brieflich erwiderte er Schering, die deutschen Bühnen mit diesem „antiklassischen“ Stück zu versehen. Die Tatsachen haben gezeigt, daß die Deffektivität, wenigstens in Skandinavien, des Dichters Meinung nicht teilte, denn „Glücksoper“ ist wiederholt und zu verschiedenen Zeiten immer mit großem Beifall aufgenommen worden. Als erste deutsche Bühne hat nun das Frankfurter Schauspielhaus die deutsche Aufführung heraufgebracht. Sie hob die märchenhafte Struktur hervor, rückte die Vorgänge des (hier als „phantastisches Spiel“ bezeichneten) Stückes ins Epische, ließ die dämische in etwa den wackeren Gassenhähnen, wie alle Märchen hat auch (in „Die Entwicklung einer Seele“) erzählt, seine Philosophie, die ist: das Leben ist gut, und das Leben ist böse; die Menschen sind mehr unverstehlich als fehlerhaft, und die Liebe ist das schönste Leben mit dem Wunderding, den die gute Fee anbringt, und erst in der Liebe zu seinem treuen Mädchen findet er sich wieder. Denn Wunsch stiftet im Leben nicht, nur Arbeit und ungewöhnliche

Japans Außenpolitik.

(Eigener Drahtbericht.)

Paris, 24. Jan. Einer Neuentdeckung aus Tokio zufolge erklärte der japanische Minister des Auswärtigen in einer Rede über die Außenpolitik der japanischen Regierung, man hoffe, daß Deutschland bald in den Völkerbund aufgenommen werde. Die Abrüstung müsse im Interesse der menschlichen Rasse begünstigt werden. Alle Nationen müßten gemeinsam und aufrichtig handeln. Er legte hierauf das Abkommen zwischen Japan und Großbritannien bezüglich des Mandats über die vormaligen deutschen Kolonien südlich des Äquators dar. Bezüglich der Abänderung des englisch-japanischen Bündnisses erklärte Uchida, der Grundsatz, der die japanische Regierung bei der Abänderung des Abkommens leiten müsse, werde augenblicklich erst geprüft. Der Minister erklärte weiterhin, der Zweck des im Oktober ins Leben gerufenen neuen Kontrahens zur finanziellen Unterstützung Chinas sei rein wirtschaftlich. Bezüglich der Beziehungen zu den Vereinigten Staaten erklärte Uchida, bei der Verwirklichung der internationalen Beziehungen seien Unstimmigkeiten im Anfang unüberwindlich. Er sei jedoch der festen Ansicht, daß die fundamentalen Beziehungen zwischen Japan und Amerika durchaus herzlich seien und daß keine unüberwindlichen Hindernisse beständen, die die für diese Beziehungen maßgebenden Grundfaktoren erschüttern könnten. Der Premierminister erklärte, die Verhandlungen mit Amerika über die taiwanische Frage würden in freundschaftlichem Geiste geführt.

Schweiz.

(Eigener Drahtbericht.)

Bern, 24. Jan. Der Bundesrat hat heute Beschluß gefaßt in der Frage der Einfuhrbeschränkung und der Zollerhöhungen. Er beauftragte bei der Bundesversammlung, ihn zu ermächtigen, provisorische Beschränkungen in der Warenzufuhr vorzunehmen. Ferner ersuchte der Bundesrat um die weitere Ermächtigung, Zollerhöhungen durchzuführen. Beide Anträge haben den Zweck, die einheimische Industrie in ihrer gegenwärtigen Krise nach Möglichkeit zu schützen und der Arbeitslosigkeit entgegenzutreten. Dabei sollen grundsätzlich von der Einfuhrbeschränkung und der Zollerhöhung möglichst wenig Waren betroffen werden; es sollen vor allen Dingen Lebensmittel und die wichtigsten Bedarfsartikel von diesen Maßnahmen ausgenommen werden. Die Anträge sind in der Form eines dringlichen Bundesbeschlusses gefaßt, so daß sie nach Beschlußfassung durch die Bundesversammlung sofort in Kraft treten.

Französische Heldentat im besetzten Gebiet.

(Von unserem Korrespondenten.)

Am 1. November 1920 wurde von der französischen Behörde in Landau (Pfalz) an die Stadtverwaltung das Verlangen gestellt, das Lagerhaus eines Eisengeschäftes für eine französische Schule zur Verfügung zu stellen und dafür zu sorgen, daß das Gebäude für den 30. November 1920 vollständig übernahmebereit und gänzlich von gegenwärtigen Inhabern geräumt sei. Im Hinblick auf Art. 8 des Rheinlandabkommens, aus dem hervorgeht, daß die Franzosen nicht berechtigt sind zur Stellung ihrer Forderung, hat der Stadtrat in Uebereinstimmung mit der Regierung und der Reichsvermögensverwaltung die Erfüllung dieses Verlangens abgelehnt und bei der Interalliierten Rheinlandkommission Beschwerde eingereicht, auf die aber überhaupt kein Bescheid ergangen ist. Nun ist am 10. Januar an den Vertreter der Reichsvermögensverwaltung in Landau ein Requisitionsbefehl ergangen, nach welchem, wie wir bereits mitgeteilt haben, für Zwecke der französischen Schule sechs Klassenzimmer mit den Schulmöbeln, bis

Donnerstag, den 13. Januar bereitzustellen wären. Dieser Requisitionsbefehl war begleitet von einem Schreiben, in welchem dem Vertreter des Amtes eröffnet wird, daß er sich strafbar mache, wenn er sich nicht füge. Trotzdem hat dieser die Befolgung des Befehles mit Beziehung auf den Wortlaut des Art. 8 des Rheinlandabkommens abgelehnt. Am 14. Januar, nachmittags 3 Uhr, ist an den geschäftsführenden Lehrer der Volksschule Requisitionsbefehl ergangen, die Schulräume im oberen Stockwerk des Knabenschulhauses mit der ganzen Einrichtung zur Verfügung zu stellen. Eine Stunde später ist dann ein Kommando von 6 Mann im Stahlhelm mit aufgezogenem Bajonett erschienen und hat die Knabenschule besetzt. Das bewaffnete Kommando wurde französischerseits wohl für nötig gehalten, da man mit einem Widerstand der erregten Schulkinder rechnete. Um sich den Raum nicht wieder nehmen zu lassen, hat das Kommando drei Tage lang, bis zum Beginn des Unterrichts, die Schule besetzt gehalten. Nachts mußte, um gegen einen Gegenangriff geschützt zu sein, die ganze Schule beleuchtet sein. — Armes Frankreich, das noch eine solche Furcht vor dem seiner Waffen beraubten Deutschland hat.

In einer sofort einberufenen Sitzung des Stadtrats hat dieser gegen den neuen allem Recht Hohn sprechenden Gewaltstreich Protest erhoben.

Die allgemeine Erbitterung der Schulkinder aber, die man ihrer Schule beraubte, kam bei einem Abschied zum Ausdruck, der seiner Wut Luft machte mit den Worten: „Wenn mir ersicht groß sinn, mir haue se awer raus“.

Badischer Landtag.

Der Vorschlag des Finanzministeriums.

Der Haushaltsausschuß des Landtages begann am Montag nachmittag die Beratung des Vorschlags des Finanzministeriums mit einer mehrstündigen allgemeinen Aussprache.

Badische Politik.

Die Wahlen zum Reichstag am 6. Juni 1920 in Baden.

Das Badische Statistische Landesamt hat das Ergebnis der vorjährigen Reichstagswahlen in gewohnter Uebersicht und Genauigkeit bearbeitet u. in Broschürenform (C. F. Müller'sche Hofbuchhandlung, m. b. H., Ladenpreis 5 Mk.) herausgegeben. Die nicht nur für den Politiker, sondern für jeden Staatsbürger außerordentlich wertvolle Schrift enthält fünf Tabellen. Die erste enthält die Abstimmungsresultate nach Gemeinden, die zweite nach Amtsbezirken, Landeskommissarbezirken, Kreisen, Landtagswahlkreisen und für das Land Baden unter Gegenüberstellung der Wahlberechtigten und Abstimmenden zu den Wahlen zur verfassunggebenden deutschen Nationalversammlung am 19. Januar 1919. Tabelle 4 enthält die Hauptübersicht der Wahlergebnisse nach Parteien. Hier sind die Kreiswahlvorschlüge angegeben, ferner die Verbindungen im Wahlkreisverband und die angefallenen Reichswahlvorschlüge. Dann folgt die Aufteilung der Abgeordnetenliste im Wahlkreis und Wahlkreisverband nach den Stimmenzahlen und die Uebersetzung der unverbrauchten Reststimmen an die angeschlossenen Reichswahlvorschlüge. Verzeichnet sind Gewählte und Ersatzmänner bzw. Bewerber nach Name, Stand und Wohnort. Den Schluß dieser Tabelle bildet eine Zusammenstellung der dem 35. Reichstagswahlkreise zugewiesenen Abgeordnetenliste nach Parteien unter vergleichsweise Bezeichnung der bei den Reichswahlen 1919 und 1912 erworbenen Sitze. Das in Tabelle 5 enthaltene Ergebnis der Bewerber für die Wahlkreise Männer und Frauen. Den Tabellen sind kurze Besprechungen über Entfaltung der Reichsverfassung, über Reichstag, Wahlrecht, Wahlkreis-einteilung, Anordnung, Vorbereitung und Aus-

führung der Wahlen, Wahlbezirke, Wahlberechtigte usw. angegliedert. Die Schrift ist ein überaus wertvolles Nachschlagewerk, das namentlich für den praktischen Politiker unentbehrlich ist.

Beamtenpolitik.

In Vorständen der Bezirksbildungsämter für Gemeinde- und Körperschaftsbeamte wurden ernannt: Im Landeskommissarbezirk Mannheim: Bürgermeister Baig in Heidelberg, 1. Stellvertreter Bürgermeister Suedel in Weinheim und 2. Stellvertreter Bürgermeister Koch in Sodenheim; im Landeskommissarbezirk Karlsruhe: Oberamtmann Geh. Rat Dr. G. v. Wender in Rastatt, 1. Stellvertreter Bürgermeister Dr. Bierau in Durach und 2. Stellvertreter Dr. Grüniger in Mühl; im Landeskommissarbezirk Konstanz: Oberamtmann Geh. Regierungsrat Dr. Veltzer in Konstanz (Stellvertreter noch nicht ernannt). Im Landeskommissarbezirk Freiburg ist die Ernennung noch nicht vollzogen.

Letzte Nachrichten.

Der Markkurs in Zürich.

(Eigener Drahtbericht.) Zürich, 24. Jan. Heutige Schlussnotierung: 100 Mark = 10,55 Geld und 10,75 Brief.

Spartatag der sächsischen Regierung.

(Drahtmeldung unseres sächsischen Korresp.) Dresden, 24. Jan. Die sächsische Regierung hat für die gesamte Staatsverwaltung eine sehr strenge Spargrundlage aufgestellt, die jede weitere Vermehrung der Beamten und jede nicht unbedingt notwendige Ausgabe verhindern sollen.

Lloyd Georges Plan.

(Eigener Drahtbericht.) Paris, 24. Jan. Lloyd George ist mit einem bedenklichen Entwurf für die internationalen Kredite nach Paris gekommen, den er der Konferenz vorlegen wird. Der Plan umfasst nach den Erklärungen des „Matin“ folgende Punkte: 1. Kredite zugunsten des Handels und der Industrie der westlichen Märkte, die über ansehnliche Lager verfügen; 2. Rückzahlung dieser Kredite der taufenden Länder mit Lieferungen von Rohstoffen und Hausfabrikaten; 3. gegenseitige Sicherung vor Verlusten, die durch missglückte Operationen auf Grund dieses Vorschlages eintreten.

Der Brand von Corf.

(Eigener Drahtbericht.) London, 24. Jan. Während die Regierung sich noch immer weigert, den Bericht des Generals Stridland über den Brand von Corf zu veröffentlichen, ist jetzt von privater Seite eine Broschüre erschienen unter dem Titel: „Der letzte Tag der Brand von Corf“. Die Ausgabe ist von der irischen Arbeiterpartei erfolgt. Aus dem Inhalt geht hervor, daß der Brand von englischen Soldaten und Polizisten gemeinsam gelegt worden ist und daß sogar die Feuerwehrlente, die löschen wollten, von den Soldaten daran gehindert und beschossen worden sind. Ueber 70 bedeidigte Zeugenerklärungen von Kaufleuten, Engländern und Amerikanern, ehemaligen Offizieren und Soldaten, sind darin enthalten.

(Eigener Drahtbericht.) New York, 24. Jan. Hoover teilt mit, daß er das Angebot der Farmer des Mittelwestens, eine Million Dollars Korn für das europäische Hilfsnetz zu geben, angenommen hat.

Tagesanzeiger.

- Dienstag, 25. Januar. Landestheater, „Martha“, 7 Uhr. Konzerthaus, „Die Räuber“, 7 Uhr. Colosseum, Varieté, 8 Uhr. Kleintankbühne Rotes Haus, Familienprogramm, 7 1/2 Uhr. Weltpanorama, Schweiz. Die Naturfreunde, Heimüberfahrt von Prof. Dr. Pöppel, Chemiker Söral, 8 Uhr. Reichsgewerkschaft deutscher Eisenbahnbeamter und Anwärter, Versammlung, Apollon, 7 Uhr. Verein für deutsche Frauenleitung und Frauencultur, Zeitschrift, 4 1/2 Uhr.

Aufzeichnungen und Tagebuchblätter. — Edward Dent: „Bisonie und das Klavier“. Buxton als Komponist. — James Simon: „Der musikalische Stil“. — Gisela Seiden-Gott: „Das Goetheidee in Buxton“. — G. W. Draber: „Buxton in Weimar“. — Verzeichnis sämtlicher Werke Buxtonis. — Beilagen: Porträt Buxtonis; vier Jugendporträts des Komponisten; Bühnenbilder aus „Brantwahl“, „Arlecchino“, „Doktor Faust“; Notenbeilage: Toccata für Klavier. — Das inhaltreiche Heft, das sich den bereits erschienenen Sondernummern der „Musikblätter des Anbruch“ (Mähler, Schreyer etc.) würdig anreihet, verdient weiteste Verbreitung.

Kunst und Wissenschaft.

Eine große Steinhausen-Ausstellung wird der Kunstverein zu Ehren des 75. Geburtstages von Wilhelm Steinhausen zu Frankfurt a. M. Ende Januar eröffnen.

Der artistische Förderer Professor A. G. Ratz horst ist, wie aus Stockholm berichtet wird, im Alter von 70 Jahren gestorben.

Personalien. Zum Direktor des in Freiburg i. B. neuerrichteten Badischen Weinbauinstituts, einer Forschungsanstalt für Weinbau und Kellerwirtschaft, wurde Dr. Karl Müller von der landwirtschaftlichen Versuchsanstalt Angersberg i. B. ernannt. Dr. Müller, geboren 1881 zu Wehrhahn (Baden), promovierte 1904 in Freiburg und war zunächst als Vorlesungsassistent am dortigen landwirtschaftlichen Institut tätig. 1907 wirkte er am Kaiser-Wilhelm-Institut für Landwirtschaft in Bromberg und wechselte dann an die landwirtschaftliche Versuchsanstalt Braunschweig über, wo er später zum leitenden 2. Beamten und gleichzeitig zum Leiter der Sammelstelle für Pflanzenkrankheiten in Baden, zum Leiter der Versuchsanstalt in Freiburg-Feutenbach, sowie zum Oberleiter des landwirtschaftlichen Versuchsanstalts in Baden ernannt wurde. Dr. Müller ist Mitbegründer der Zeitschrift „Anno-vandae Botanik“, Zeitschrift zur Erforschung der Nutzpflanzen. Seine Spezialarbeitsgebiete sind: Systematik und Geographie der Pflanzwelt, Vegetationsgeschichte des Schwarzwaldes, besonders Vegetation der Hochmoore, Angewandte Botanik, besonders Weinbau, Samenkontrolle, Phytopathologie.

Diebe bringen das wahre Glück. — Die Inzenerierung des Märchens im Frankfurter Schauspielhaus geschah unter Direktor Weichert, dem sein bewährter Mitarbeiter Ludwig Sievert die Entwürfe zu den Bühnenbildern geschaffen hat. Beide Künstler erwecken wieder einmal ihre Geisteskraft und Einfühlungskraft in den Stil des darzustellenden Werkes. Arthur Vogen.

„Calanovas Sohn“. Unser Berliner Schauspielreferent schreibt: Seit Reinhardt's „Schall und Rauch“-Tagen blieb das „Kleine Theater“ dem guten Sinne geweiht. Des Kleinen Theaters erste Uraufführung im Zeichen einer neuen Leitung wurde zum neuen Meilenstein der breiten Straße, die zu Berlins theatralischer Veredelung führt. Der Pöbeltröck, der da marschiert und den minder zahlungsfähigen ehrlichen Geschnack verbrängt, trägt Vachheit und lauscht einem Stück zu wie Rudolf Lothars Lustspiel „Calanovas Sohn“. Ohne Ansehen der Person soll der Richter urteilen. Aber das ist Unfuss! Auf den Stoff kommt es nur bedingt, weit mehr auf die Persönlichkeit des Verfassers an. Schulbeispiel: „Calanovas Sohn“. Die Konstruktion dieser Komödienhandlung bedient sich alten Lehngutes. Das Motiv: Vater und Sohn Nebenbuhler bei der gleichen Frau, verarbeitete Klopstocke vor 120 Jahren harmlos-frivol und amüsierte in den „Beiden Klingensberg“. Doch nie konnte dem von Schulroman unbelasteten und gesunden Intinkt des Lustspieltheaters die verwerfliche Geschmackslosigkeit widerfahren, zwischen Vater und Sohn einen Handel abmachen zu lassen, demzufolge der zynische Papa dem schwärmerisch verliebten (!) Sohn seine eigene Liebesnacht überläßt. Die Unterchiebung des anderen statt des einen Liebhabers im nachdunkeln Kämmerlein hat Shakespeare in „Ende gut alles gut“ gelehrt, Calanova wiederholt erlebt und erzählt und läßt sich auch Schmitzler in seiner Meisternovelle vom alternden Calanova und in seinem Lustspiel „Die Schwelmer“ behandeln. Jeder dieser Künstler, so verschieden ihre Art und ihr Gewicht, noch um den brutaften Akt die Schleier des Geistes und der Liebe. Nicht Sitte, nicht

aber Giel läßt uns zurückreden vor dem Fleißmünder Rudolf Lothars. Hat er keinen Geist? Er geistreich ist unangekündigt, als hätte er die kaulsten Witze ganzer Jahrgänge der Wiener Karikaturen im Notizbüchlein gesammelt. Hillos steht dieser „Anatrontiker“ vor Siegen der menschlichen Seele, die auch im verwegenen, im sinnentstellten Spiel aufspringen müssen, soll ein Kulturmenschen sich verweigern. Seit Lothar sein erotisches Novellenbuch „Septent“ geschrieben, ist es abwärts gestiegen. Der von Herrschaften des Pariser Boulevard abgelegte Dialog künzelt darüber nicht. Simult-Eleganz gleißt über abholter innerer Rohheit. Lothar führt einen Erpreßer vor, der sein Gattentrecht verfaßt. Was der Verfasser nicht wollte, geschieht: der antihäufige Zuschauer wird gemeint, den abgeimpften Verbrecher für immerhin noch anständiger zu halten, als die Leute, die des Verfassers moralische Unzulänglichkeit mit aller Sympathie umgibt; als diese angeblich schmerzliche Halbweide, die sich dem alten Klotz verweigert und in die physische Leistungsfähigkeit des unbekanntes Sohnes verliebt; als den jungen Schwärmer, der an Baters Stelle die Geliebte betrügerisch in Besitz nimmt; als den alten Schurken, der... Genuß! Genuß! Die Bildmiserate der Firma Notter werden nicht verfehlen, das Werk des Rudolf Lothar als Blüte deutscher Lustspielpoesie zu preisen. Diese ewig lächelnden Netzlambilder verfehlen uns allmählich die Gesichtszüge der Schauspielerei. Aber frei von allem Dünkel: auch die besten unter den Darstellern haben diesmal des Lieben zuviel, indem sie Lothars plumpe Unterfressungen noch einmal unterfressen. Hermann Kienzl.

Die „Musikblätter des Anbruch“, Halbmonatsschrift für moderne Musik (Universal-Edition A.-G. Wien) geben als neueste Nummer ein Ferruccio Busoni gemiddetes Sonderheft heraus, das folgende Beiträge enthält: Jean Philippe Chantavoine: Ferruccio Busoni. — Hugo Weidentritt: Busoni und Bach. — Philipp Jarnach: Das Stilproblem der neuen Klarsicht im Werke Busonis. — Ferruccio Busoni:

Aus aller Welt.

Eine noble Syende. Nach einer Sabotageaktion aus Neudorf hat der Sohn von Rodewetter eine Million Dollar für den Hilfsfonds zur Bekämpfung der Kindersterblichkeit in Europa gesammelt.

Sport / Spiel / Turnen.

Winterport.

Die Ski-Wettläufe der Ostgruppe Adern, Baden-Baden, Bühl, Bühlertal, Karlsruhe.

Mannheim, Raft und Akademischer Skiflub Karlsruhe E. C. S. bei Kurhaus Hundsteden am 20. und 30. Januar statt.

Vom Wetter.

Wetternachrichtendienst der bad. Landeswetterwarte in Karlsruhe auf Grund land- u. funtentelegraphischer Meldungen Beobachtungen vom Montag, 24. Januar 1921.

Table with columns: Ort, Luftdr., Wind, Wetter, Niederschlag. Lists weather data for various locations like Hamburg, Königsberg, Berlin, etc.

Beobachtungen badischer Wetterstellen 7⁰⁰ morgens

Table with columns: Luftdr., Wind, Wetter, Niederschlag. Lists weather data for stations like Wertheim, Königstuhl, Karlsruhe, etc.

Allgemeine Witterungsübersicht.

Das nördliche Tieflandgebiet ist südwärts nach Russland gezogen und bringt auf seiner Westseite starke bis stürmische westliche und nord-

westliche Luftbewegung und Niederdrücke. Nebel, Nebel, Nebel. In Baden dauert das milde regnerische Wetter an, im höchsten Schwarzwald fällt Schnee.

Table with columns: Station, Höhe, Temp., Wind, Wetter. Lists weather data for stations like Schaffersinsel, Maxau, Mannheim.

Briefkasten.

Deutsch-Engl. Ein Verein von Schillerfreunden oder dergl. ist uns nicht bekannt.

Kurzes Kochen MAGGI'S Suppen. spart Kohlen u. Gas. Deshalb kocht die Hausfrau mit Vorliebe Rasch, ohne Umstände gibt ein Würfel 2 Teller vorzügliche Suppe, wie Erbs, Grünkern, Kartoffel, Pilz usw.

Verkaufe Häuser. mit und ohne Geschäft. Billig zu verkaufen ein Altpkwagen 3. Wien u. 2. B. in Bad. 10m. 1 H. Boden.

Billig zu verkaufen ein Altpkwagen 3. Wien u. 2. B. in Bad. 10m. 1 H. Boden. Jadenleid dunkelblau, preiswert zu verkaufen.

Für alle Hotels, Gasthäuser und Wirtschaften von Stadt und Land, in denen das „Karlsruher Tagblatt“ dauernd gehalten wird, stehen schöne prakt. Zeitungshalter kostenlos.

Statt jeder besonderen Anzeige. Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unsere liebe Mutter, Großmutter und Schwiegermutter Eliza Baronin von Luchaire geb. von Regnier.

Smoking und Frack für kleinere Figuren zu verkaufen. Sockenstr. 45 III.

Wettermäntel. Regen- u. Windmäntel u. Sohlen billig zu verkaufen. Eisenweinst. 32, II. v. Uxtraad.

Kaufe, Verkauft. form. zu reellen Preisen Herren- u. Damenkleider, Schuhe, Wäsche, Möbel u. sonst verschied. Früdenberg, Ritterstr. 52.

Sonder-Angebot. Größere Posten Herrenstoff, Waschechte Hosenzeug, Damenstoff, Kostüm, Hemdenstoff, Blusenflanell, Kleider-Velour, Unterrock-Velour, Schürzenzeug, Weiß Kretomne, Weiß gerante Körper, Weiß und bunte Damast, Bettbarchent.

Sofa zu verkaufen. Kutschstr. 47, II. Divans!! neue in an. Ausw. von 650 L an. Polsterer Adler, Schützenstr. 26.

Wohlfühl. gut für Kopf- und Körper. Schmitt, in der Geschäftstagen hier oder Umgebung zu kaufen gesucht. Angebote erbeilen an Eugen Schmitt, Ritterstr. 30.

Englisch. Erfolg in 10 Stunden (System „Ritter“) in und außer dem Haus. Körnerstraße 30, part.

PIANOS. In schönster Auswahl von Mk. 7000.- an bei voller Garantie. (Teilzahlung gestattet.) Odeon-Haus, Kaiserstraße 175. Tel. 339.

Statt besonderer Anzeige. Heute morgen ist nach kurzer Krankheit, im Alter von 74 Jahren, mein lieber Mann, mein treuer Vater K. Th. Limberger Generalmajor z. D.

Wäsche. große, transp. m. Fertigung zu verkaufen. Kutschstr. 31, Hof.

Willa. Ein- od. Zweifamilienhaus mit Wohnhäusern gegen bar zu kaufen gesucht durch August Schmitt, Doppelhofen- und Pleaschhofstraße, Karlsruhe, Ritterstr. 43, Tel. 3117.

Zuschneideturkus. beginnt jeden Montag um 8 u. 5 u. 7 u. abends. Johannes Weber, Zuschneideturkus, Ritterstr. 28.

Herren- und Damen-Frisier-Salon H. Kromer, Karlsruhe, Kaiserstr. 107. Kopfwaschen mit Kamillen und Teerseife, Ondulation, Maniküre, Gesichtsmassage.

Todes-Anzeige! Der Badische Landesverein vom Roten Kreuz hat die traurige Pflicht, von dem am 24. Januar 1921 vormittags erfolgten Ableben seines langjährigen hochverdienenden 1. Vorsitzenden Herrn Generalmajor z. D. Karl Theodor Limberger zu Karlsruhe Kenntnis zu geben.

Pranckuch & Co. Neue Gemüse-Konserven feinste Schnittbohnen 1 Pfund 4.- Tomatensauce 1 Pfund 5.-

Wäsche. große, transp. m. Fertigung zu verkaufen. Kutschstr. 31, Hof.

H. Bieler, Kaiserstraße 223. Haarspangen, Pleile und Käme werden repariert und neu aufpoliert.

Prima reines Schweine-Schmalz 1 Pfund Mk. 16.- Otto Pulvermüller, Gartenstraße 37, Wäscherei. Schorpp neue Krage.

Patente C. Kleyer, Karlsruhe. Trauer-Hüte in jeder Preislage stets vorrätig. Geschw. Gutmann. Trauerbriefe.

Vertical advertisement for various products including 'Läuse', 'Pranckuch & Co.', 'Suppen-einlagen', 'Grieß', 'Suppen-Gerichte', 'Reis', 'Hafer-flocken', 'Trauer-Hüte', 'Geschw. Gutmann', 'Trauerbriefe'.

Waldausfodung.

Vom Geh. Finanzrat Reinach.

In Nr. 850 (22. Dezember v. J.) dieses Blattes wurde die von Prof. Dr. Wimmer in seinen Ausführungen über das Jagenschießunternehmen behandelte Ausfodungsfrage von dritter Seite einer nochmaligen Besprechung unterzogen. Nachdem einmal diese Frage in der Öffentlichkeit angeschritten ist, dürfte bei ihrer volkswirtschaftlichen Bedeutung eine Klärung des Sachverhalts für weitere Kreise von Interesse sein.

Aus Baden.

Maxau, 24. Jan. Beamten der Rheinrompolsizei haben hier zwei Personen festgenommen, die im Rhein mit Sprengmunition fischten. Große Mengen von Fischen wurden gestohlt, zum größten Teil konnten die Fischgräber die Fischleichen nicht auffammeln.

Liberalen weiße Zettel ab. Im ersten Wahlgang erhielt Farrerwelter Hemmer 67, Dr. Dit 2, Farrer Berner und Rath je 1 Stimme. 55 leere Zettel waren ungültig.

Aus dem Stadtkreise.

Neue Bilder sind in unserem Schaufenster ausgestellt: Radrennen im Kaffeehaus. Ein südtürkischer Gefangenhaft Zurückgekehrter erklärt an Hand von Bildern und Dokumenten seinen Lebensweg in Sibirien.

General Limberger 7. Im 74. Lebensjahre ist am Montag vormittag um 8 Uhr nach kurzer Krankheit der erste Vorsitzende des Badischen Landesvereins vom Roten Kreuz, Generalmajor a. D. Karl Theodor Limberger gestorben.

Die Schiffahrt nach Karlsruhe, die seit 26. November wegen Niedrigwasser eingestellt war, ist am 22. Januar wieder aufgenommen worden.

Chronik der Vereine. Verein für evang. Kirchenmusik - Chor der Stadtkirche. Der Verein für evang. Kirchenmusik veranstaltete am Sonntag den 23. ds. im oberen Saal des Krofild erstmals nach dem Kriege einen Familienabend mit Chorgesang und Musik.

Die Pfarrwahl in der Südweststadt.

(Eigener Bericht) Von den in der evangelischen Gemeinde Karlsruhe neu errichteten zwei Pfarren ist erst die Gottesacker Pfarrei in der Weststadt besetzt worden, die andere wird bis jetzt von Pfarrverwalter Hans Kemmer verwaltet.

einen genügenden Abend zu bieten. Kammermüller Otto Wöhr brachte gute Stücke für Bolanne von Käben und Peise, und Hauptlehrer Artur Daxer solche für Holme von Döbel und Klose zu Gedr. Frz. Emma Schillinga erkrankte das Publikum mit Ewan-Zoll von Schubert, Wendelsohn und Schumann, und fand ebenfalls ein dankbares Publikum.

Der Gesangsverein Badenia hielt am letzten Samstag seine diesjährige ordentliche Generalversammlung ab, die sich eines zahlreichen Besuches zu erfreuen hatte und einen sehr schönen Verlauf nahm.

Denationalen Kranken- und Besuchsvereine. Die diesjährige Jahreshauptversammlung findet heute Dienstag abend 7 1/2 Uhr im Gartenhof des Montinger statt.

Die Nachkriegsmedaille für einen aktiven Hauptmann. Aus Berlin kommt die Meldung, daß die Reichsregierung für Erkennung in kriegerischer Stellung die Nachkriegsmedaille an den Hauptmann der deutschen Schutztruppe Hermann Dehner verliehen hat.

Die Steinunterschiede im Roten Kreuz ereignet sich wachsender Beliebtheit, um so mehr, als auch das neue Programm wieder recht unterhaltsam ist. Was die Vortragsthemen angeht, so sind sie recht vielseitig.

Das Weltpanorama zeigt eine neue Serie aus der Schweiz und zwar von Chamoni bis auf den Gipfel des Mont Blanc. In wunderbarer Pracht werden die landschaftlichen Schönheiten dem Zuschauer vor Augen geführt.

Standesbuch-Auszüge. Cheaufschote. 23. Jan.: Friedrich Rappier von Grünwettersbach, Postkassener hier, mit Johanna Gräfin von Rederei, Dr. Wilhelm Salenobor von Dittersheim, Professor in Gießen, mit Margaretha Hättner von Waldshut; Eduard Schlieker von Odessa, Monteur hier, mit Ekaterina Alexer von hier; Wilhelm Girzich von hier, Schloffer hier, mit Friedl Röhler von Göttschhausen; August Leib von hier, Bildner hier, mit Ernestine Hed von Sumpferich; Peter Hemberger von Nohrbach, Formner in Hildes, mit Anna Fädle von hier; Karl Schorpp von Wilmersheim, Schuhn, hier, mit Anna Brunner von Au a. M.; Veronika Fein von Binneregerhof, Kand. der Philosophie in Wilmersheim, mit Emilie Wess von Waldshut - 24. Jan.: Emil Seeb von Redarbischofsheim, Oberjustizsekret. hier, mit Stefanie Rohmer von Breiten; Werner Lind von hier, Dipl.-Ing. hier, mit Franziska Cassien von Strahrun.

Zobesfälle. 22. Jan.: Wilhelmine U. M., alt 46 J., Witwe von Otto Ullm, Bauplatz, alt 9 Monate 14 Tage, Vater f. Karl Brühl, Kaufm.; Luise Stürmer, alt 54 Jahre, Ehefrau von Gottlieb Stürmer, Landwirt. - 23. Jan.: Aug. Schumann, 68 J., Postkassener, alt 46 Jahre; Otta v. Luohare, alt 51 Jahre, Witwe von Georg v. Luohare, Priv. - 24. Jan.: Karl Limberger, Chem., Generalmajor, alt 74 J.

Wirtschafts- und Handelszeitung

Geldfälligkeiten.

Fälligkeiten von Geld sind fast so alt wie die Welt selbst, und zwar kennt man solche nicht nur in unserem lieben Vaterlande, sondern überall, wo es Geldgeben gibt, selbst in den jüngsten Staateingebildeten, Polen und der Tschecho-Slowakei. Es ist selbstverständlich, daß das Bestehen darin geht, die Geldgegenstände so zu gestalten, daß sie möglichst nicht nachgeahmt werden können. Einen absoluten Schutz vor Fälligkeiten gibt es aber leider nicht. Wie ein Geldschein nur so lange diebstahlsicher genant werden kann, bis es einem geschickten Eindringling gelungen ist, ihn zu öffnen, gilt ein Schutzmittel gegen Banknotenfälligkeiten auch nur solange, bis der Fälscher, meist unter Zuhilfenahme der neuesten technischen Hilfsmittel, eine gute Nachahmung gelungen ist. Es sei nun darauf hingewiesen, daß die photographische Platte alle Einzelheiten, auch etwaige Unregelmäßigkeiten der echten Noten genau wiedergibt.

Wenn sich nun herausstellt, daß von einer Notenausgabe geschickte Fälschungen umlaufen, wird die Ansehung der betreffenden Notenausgabe mit möglicher Beschleunigung betrieben. Das war in Vorjahren nicht immer, was doch damals der gesamte Notenumlauf nicht viel höher als 1 Milliarde Mark. Nehmen wir den Notenumlauf jetzt mit nur 60 Milliarden Mark an, davon die Hälfte in Fünfzigmarknoten, = 30 Milliarden Stück, so würde bei deren Ansehung zur Herstellung der erforderlichen Menge von Ersatznoten ein Jahr, = 300 Arbeitstage, erforderlich sein, wenn es möglich wäre, an einem Tage zwei Millionen Stück anzufertigen. Nun gibt es ja nicht nur Fünfzigmarknoten, sondern außerdem 30 Milliarden Mark in Zwanzigmarknoten bis zu 1 Mark herab, von denen besonders die kleinen Scheine schnell an Ansehen und Sauberkeit verlieren und also ebenfalls durch neue ersetzt werden müssen. Trotz alledem ist es gelungen, die erste Hilfsbanknote ganz aus dem Verkehr zu ziehen und die Umlaufzeit der zweiten bis zum 31. Januar d. J. zu beschränken.

Wie niemand aus seiner noch so gut gefälschten Unterschrift etwa zu einer Wechselzahlung verpflichtet ist, auch wenn ein gültiger Girant Schaden erleidet, so lehnen die Notenbanken allgemein die Einlösung fälscher Noten ab, und zwar im Rahmen der Gesetze. Die Gründe dafür dürfen ohne weiteres verständlich sein. Wenn die Reichsbank sich trotz alledem unter Hintanhaltung schwerer Bedenken entschlossen hatte, für besonders geschickte und gefährliche Fälschungen der zuvor genannten beiden Hilfsbanknoten Ersatz zu leisten, so ist das ein Entgegenkommen und eine Ausnahme gewesen, auf die man sich in anderen Fällen besser nicht berufen sollte und die niemals Regel sein soll und wird. Die Reichsbank hat diesen Anweisung erhalten, die zu beantragenden Noten anzuhalten und zur Berliner Zentralstelle zu senden, nicht etwa, daß man hier nur in der Lage wäre, die Fälschungen festzustellen, sondern weit hier jede Fälschung registriert und nötigenfalls sofort zur Kenntnis der Kriminalpolizei gebracht wird, die getreut auf dieses fälschliche Material, außerordentliche Erfolge gehabt hat.

Es wird behauptet, daß Fälschungen als solche durchaus zu erkennen sind. Nach Einziehung der bereits genannten beiden Hilfsbanknoten kommt für die Fälschungen eigentlich nur die Fünfzigmarknote mit dem Ausgabedatum 24. 6. 1919 in Frage. Hat man sich einmal das Aussehen der echten Note genau eingepreßt, so ist es nur notwendig, die eingehende Note auf den weißlichen Zentralkopf, besonders die Augen hin, anzusehen, was sich beim Durchsehen bewerkstelligen läßt, ohne daß die Noten aus dem Streifen herausgenommen zu werden brauchen. Gibt die Wiederholung des Kopfes zu zweifeln Anlaß, so ist man auf die ihm umgebenden 5 Sterne, und sind die auf der Rückseite in das Papier eingewirbelten, nicht aufgedruckten Sternchen. Jeder

Versuch wird die Richtigkeit des Gesagten bestätigen.

Eine „Anzahl von Banknotenausgaben“ gibt es nicht, ebensowenig wie „Hundertertei Papierzettel“, sondern nur 30 Gattungen von Papiergeld, von denen 10 für den Verkehr ausgeben, da nur noch wenige Stücke umlaufen. Der große Papiergeldumlauf ist kein „Unfug“, sondern ein notwendiges Übel, das seinen Grund darin hat, daß immer noch Papiergeld gebankt wird und der bargeldlose Zahlungsverkehr nicht genügend oder noch nicht überall eingetragend hat. Energetisch durchzuführen wird schon, das dürfen die den Münzverbrechern in letzter Zeit zuerkannten Strafen zur Genüge beweisen. Man geht auch jeder Fälschung nach und sucht bei Vorfinden eines Fälschers die Vordermänner des Veräußerers zu ermitteln, um so an die Hersteller heranzukommen, trotzdem diese unerlässlichen polizeilichen Vernehmungen vom lieben Publikum als bürokratische Schikane aufgefaßt werden, wie so manches andere, dessen Wert oder Notwendigkeit zu ergründen man sich nicht die Mühe gibt.

Es sei zusammenfassend nochmals gesagt, daß das an sich höchst bedauerliche Vorkommen von Banknotenfälschungen eine Folgeerscheinung der allgemein geklunnenen Moral, zum Teil auch der Arbeitslosigkeit, besonders im graphischen Gewerbe ist, daß mit allen zu Gebote stehenden Mitteln dagegen vorgegangen wird und daß die erzielten Erfolge zu der Hoffnung berechtigen, die Fälschungen auch wieder auf das Maß der Vorkriegszeit zurückzuführen. Dazu ist aber durchaus die Hilfe aller Kreise, nicht zum wenigsten der Kaufmannschaft, erforderlich, die auf Fälschungen und ihre Veräußerer achten und in jedem Falle die Hilfe der Polizei in Anspruch nehmen müssen. Ein solches Vorgehen wird Wunder wirken!

Mannheimer Produktenbörse.

K. Mannheim, 24. Jan. Die heutige Börse war stark besucht, ohne daß aber von einem größeren Geschäft gesprochen werden könnte. Nach wie vor legt sich der Konsum zurückhaltend auf und die Käufe, die getätigt werden, bleiben auf Deckungen des notwendigsten Bedarfs beschränkt. Was die Cif-Angebote anbelangt, so waren diese heute etwas höher gehalten, und zwar verlangte man für Hard- oder Redwinter-Weizen Nr. 2 per Januar-Februar-Abladung 23¹/₂ holl. Gulden per 100 kg Cif Hamburg, Rotterdam oder Bremen. Von den La Plata-Staaten lagerten Offerten in Barletta-Russo- und Entre-Rios-Weizen, 79 kg schwer, noch im Monat Januar zu verschaffen zu 24¹/₂—24³/₄ holl. Gulden vor. Gelber La Platamais, in Antwerpen disponibel, war dagegen eher etwas billiger, und zwar zu 77¹/₂ belg. Franken offeriert, doch dürfte sich diese Partie, trotz des reduzierten Preises, heute im Preise noch höher stellen, als die Ende der Woche nach hier gelegten Offerten, da die Valuta für den belgischen Franken höher ist. La Platamais, am Niederrhein greifbar, war zu unveränderten Preisen angeboten. Ebenso war in Mannheim disponibler gelber La Platamais ziemlich unverändert. Auch die sonstigen Angebote in Mais und in Maisfabrikaten waren unverändert. Futtermittel lagen wiederum ruhig, doch war für greifbare Ware eine ganz klein wenig bessere Nachfrage bemerkbar. Die Preise sind zum größten Teil unverändert. Sesamkuchen waren ab Niederrhein zu 195 Mk. die 100 kg ab niederrheinischer Verladestation am Markte. Für Erdnußkuchen, disponibel, verlangte man 265 Mk. für die 100 kg ab Nähe Heilbronn. Leinkuchenschrot war ab badischer Station zu 195 Mk. die 100 kg zu haben. Palmkuchenschrot wurde bei prompter Verladung mit 150 Mk. ab badischer Station genannt. Rauhfuttermittel blieb zu den zuletzt genannten Preisen erhältlich. Hülsenfrüchte blieben auch heute wieder vernachlässigt und die Warenbesitzer zeigten in ihren Forderungen weiteres Entgegenkommen. Inländische Erbsen waren zu 285—340 Mk., ausländische zu 260—315 Mk. und Futtererbsen zu 235 bis 260 Mk. die 100 kg brutto für netto, mit Sack am Markte. Brasilbohnen kosteten 185, Acker-

bohnen 280 u. Rangonbohnen 190—195 Mk. Für inländische Linsen stellten sich die Forderungen auf 430—630 Mk. und für ausländische auf 430—515 Mk. für die 100 kg brutto für netto mit Sack, bahnbrei Mannheim. Für Reis war die Stimmung heute etwas fester. Insbesondere waren es Berichte aus Hamburg, die für diesen Artikel befestigend wirkten. Allem Anschein nach ist aber auch hier die Festigkeit nur auf die Steigerung des Devisenkurses für belgische Franken zurückzuführen; denn es ist zurzeit soviel Material am Markte, daß ein anderer Grad hierfür nicht in Betracht kommen kann. Die Nachfrage nach Reis ist auch nicht dringlicher geworden. Die gestellten Preise bewegen sich auf ziemlich unveränderter Basis. Saaten lagen unverändert.

Amliche Notierungen. (Eig. Drahtbericht.) Mais 330—335 Mk., Kleesamen, neuer inländischer Rotklee 1400—2400, italien. Luzerne 2800—3000, Provence-Luzerne 3000—3200, Wicken 250—280, Erbsen, inl. 275—325, Futter 250—270, ausl. 275—325, Rangonbohnen 180—200, Brasilbohnen 150—175, Linsen, inl. 450—600, ausl. 450—525, Ackerbohnen 260, Wiesenheu 95—100, Kleehheu 110—120, Preßstroh 54—58, gebündelt 50—55, Bietreber 200 bis 210, Rapskuchen 130—140, Kokoskuchen, indischer 170—180, Reis 400—550, Raps 700—750, Leinsaat 650—700. Tendenz ruhig, Preise nachgebend. Die Verteilungspreise für Mais vom 17. bis 24. Jan. wurden auf 325 Mk. festgesetzt.

Börse—Handel—Industrie—Gewerbe

Frankfurter Börse. w. Frankfurt a. M., 24. Jan. Die Tendenz der heutigen Börse war bei nicht sehr lebhaftem Geschäft anfangs befestigt, späterhin lebhaft. Das Publikum zeigte ein stärkeres Anlagebedürfnis. Bei einzelnen bevorzugten Werten wurden von Rückkäufen gesprochen. Am Montankienmarkt war die Haltung für Mannesmann, Phönix, Rhein Stahl, Harpener ziemlich gut behauptet. Die Kursbewegung für Gelsenkirchen, Oberbedarf blieb bescheiden. Valutapapiere hatten wiederum kleine Umsätze zu verzeichnen. Mexikaner mäßig abgeschwächt. Kanada-Zertifikate wurden 580 bis 590 gehandelt. Deutsch-Ubersee notierten 910 ex. Oesterreichische Creditanstalt 69¹/₂. Oesterreichische Staatsbahnen bei größeren Umsätzen gehandelt, gewannen anfangs mit 194 9/10. Holzmannaktien waren lebhafter 363 Proz., Lechwerke 215. Mansfelder Kuxe 4675—4700. Benz-Motoren stellten sich etwas ab. Adlerwerke Kleyer behauptet. Unter den Elektrischen Kursen waren Licht und Kraft auf den Geschäftsabschluß lebhaft gesucht, 265 plus 5 Proz. Lahmayer wurden exkl. Bezugsrecht gehandelt mit 229 mäßig höher. A.E.G. und Schuckert höher bezahlt, dagegen Bergmann schwächer. Chemische Aktien unterlagen mäßigem Kursrückgang. Etwas bevorzugt waren Holzverkohlungs, plus 8 Proz. Goldschmidt besser 825. Die Tendenz am Markte der Kassaindustriepapiere war nicht einheitlich. Nach Feststellung der ersten Kurse ließ das Geschäft merklich nach. Die Tendenz wurde unregelmäßig. Montanpapiere vorwiegend behauptet. Privatdiskont 3¹/₂ Proz.

Berliner Börse.

w. Berlin, 24. Jan. Die geringe Abschwächung des Marktkurses am Samstag in Newyork veranlaßte vorübergehend ein im gleichen Verhältnis stehendes Anziehen der ausländischen Devisenkurse. In Rückwirkung hiervon zeigte sich die Börse weniger als in der Vorwoche zu Abgaben geneigt, während sich andererseits nur vereinzelte Kauflust zeigte, die zumeist als Deckungsbegeh zurückgeführt wurde. Die Kursbewegung stand im Zeichen der Kursunsicherheit. Orenstein & Koppel setzten 25 Proz. höher ein. Deutsche Waffen gewannen 15 Proz. Hösch 20, Schantungbahn 17 und Otavi-Minen 70 Prozent. Sonst überwogen Abschwächungen, die aber nur in vereinzelten Fällen größeren Umfang gewannen. So stellten sich Badische Anilin 13, Elberfelder Farben 11, Höchster Farben 9 Proz. Hirsch Kupfer 8 Proz. niedriger. Schiffsaktien waren im allgemeinen gut gehalten. Das Geschäft

war auch im späteren Verlaufe bei unbedeutenden Schwankungen eng begrenzt. Orenstein & Koppel büßten den weitaus größeren Teil ihres anfänglichen Gewinnes ein. Am Anlagemarkt bewirkte die Kauflust eine Besserung der preußischen Konsols.

Wertpapiermarkt.

Terminhandel in Wertpapieren. Der Berliner Börsenverband hat beschlossen, von Maßnahmen zur Wiedereinführung des Terminhandels in Wertpapieren zurzeit abzusehen.

Industrien.

Die Sinner Aktien-Ges. teilt uns mit, daß die Gerüchte von einer Fusion mit dem Rückforth-Konzern jeder Unterlage entbehren. Eine derartige Absicht besteht bei der Karlsruher Firma in keiner Weise.

Die a. o. G.-V. der Kollmar & Jourdan A.G., Uhrenfabrik Pforzheim, beschloß die Erhöhung des Aktienkapitals von Mk. 6% auf 12 Mill. und die Ausgabe von Mk. 600 000 Vorzugsaktien.

Die a. o. G.-V. der Heiftschen Kunstmühle A.G. Mannheim genehmigte die Erhöhung des Grundkapitals um Mk. 0.50 auf 2 Mill. Die neuen zur Verstärkung der Betriebsmittel dienenden Aktien, die für das laufende Jahr voll dividendenberechtigt sind, übernimmt ein Konsortium unter Führung der Süddeutschen Disconto-Gesellschaft zu Pari und bietet sie den Aktionären zum gleichen Kurse an.

Märkte.

Ausstellung in Stuttgart. Vom 29. Januar bis 6. Februar ds. J. findet im Stuttgarter Handelshaus eine von der Owes Handelsgesellschaft veranstaltete Allgemeine Muster-Ausstellung für Fabrikanten und Grossisten statt.

Viehmarkt in Mannheim, amt. Bericht.

Mannheim, den 24. Januar 1921.

Zufuhr:	Preis für 50 Kilo Lebdt.-Gew.
I. Rinder:	
a) Ochsen 202 Stück	900—1000
b) Bullen 113 Stück (Farren)	800—900
c) Kühe und Färsen 494 Stück	700—800
d) Gering genährte Jungvieh (Fresser) II. Kälber: 88 Stück	800—900
III. Schafe:	
a) Stallmastschafe — Stück	600—700
b) Weidemastschafe 106 Stück 387 Stück	450—500
IV. Schweine:	
a) 120—140 Pfund	140—160
b) 160—180 „	160—180
c) 180—200 „	180—200
d) über 200—300 Pfund	200—220
Lauferschweine	300
b) fetter Sauen und Eber: (früher zur Zucht benutzte) 240 Pfund und darunter	300
— Stück Luxusporce	—
— Stück Arbeitsporce	—
— Stück Pferde zum Schlachten	—
— Stück Ziegen	—

Tendenz: Großviehhandel ruhig, Markt nicht gerade mäßig, nicht geräumt, Handel mit Schafen mäßig.

Wertpapier- und Devisenmarkt

Frankfurter Kursnotierungen:		Berliner Kursnotierungen:		Devisennotierungen:	
24. Jan. 1921.	24. Jan. 1921.	24. Jan. 1921.	24. Jan. 1921.	w. Frankfurt 24. Januar	w. Zürich 24. Januar
Badische Bank	298—299.50	50% Dtsch. Schatzanw.	99.60	Antwerpen-Brüssel	436.50
Darmstädter Bank	184—185	50% II „	99.50	Brüssel	437.50
Deutsche Bank	317—318	50% III „	98.40	Geld	425.50
Diskonto Commandit	245.75	50% IV—V „	80.40	Brief	427.50
Dresdener Bank	221—222.75	4 1/2 VI—X „	72	Holland	1990.50
Kittel. Creditbank	182.50	4 1/2 VII—IX „	72	London	226.50
Oesterr. Länderbank	70—60	4 1/2 VIII—X „	72	Paris	419—420
Rhein. Creditbank	170.50	4 1/2 IX—X „	72	Schweiz	941.50
Schaaffh. Bankverein	200—200	4 1/2 X—XI „	72	Spanien	809.10
Süd. Diskonto-Ges.	246.75	4 1/2 XII „	72	Italien	215.75
Württ. Notenbank	246.75	4 1/2 XIII „	72	Lissabon	1183.80
Wiener Bankverein	48.50	4 1/2 XIV „	72	Dänemark	1148.80
Bochumer Gußstahl	—	4 1/2 XV „	72	Norwegen	1148.80
Gelsenkirchen	364—368	4 1/2 XVI „	72	Schweden	1288.70
Harpener	490.50	4 1/2 XVII „	72	Helsingfors	—
Laurahütte	340—340	4 1/2 XVIII „	72	Newyork	59.80
Elektr. Licht u. Kraft	257—260	4 1/2 XIX „	72	Deutsch-Oesterr.	15.48
Mannh. Versich.-Ges.	545—548	4 1/2 XX „	72	Rudapest	11.98
Aschaff. Zellulose	255—260	4 1/2 XXI „	72	Prag	—
Grün & Billung	265—260	4 1/2 XXII „	72		
Höchster Farben	431—435	4 1/2 XXIII „	72		
Zementw. Heildelberg	320—324	4 1/2 XXIV „	72		
Chem. Fabr. Mannheim	320—324	4 1/2 XXV „	72		
Deutsch. Uebersee	950—950	4 1/2 XXVI „	72		
Gedr. Jungbunns	305—310	4 1/2 XXVII „	72		
Adler & Oppenheimer	315—315	4 1/2 XXVIII „	72		
B. Masch. Badenia	374—368	4 1/2 XXIX „	72		
Maschfabr. Durlach	418—424	4 1/2 XXX „	72		
Maschfabr. Gritzner	418—424	4 1/2 XXXI „	72		
Haid & Neu	349—355	4 1/2 XXXII „	72		
Maschfabr. Karlsruhe	349—355	4 1/2 XXXIII „	72		
Schäffner & Co.	330—340	4 1/2 XXXIV „	72		
Orbursell	330—340	4 1/2 XXXV „	72		
Elasser Baumwolle	310—309	4 1/2 XXXVI „	72		
Spinnerei Balingen	443—455	4 1/2 XXXVII „	72		
Waggon-Fabrik Rueda	400—400.80	4 1/2 XXXVIII „	72		
Zellulose Waldhof	490—490	4 1/2 XXXIX „	72		
Zuckerfabr. Waghäusel	422—420	4 1/2 XL „	72		
Zuckerfabr. Frankenthal	230.50	4 1/2 XLI „	72		
Benz Motoren	272—272.74	4 1/2 XLII „	72		
Bad. Anilin	555—550	4 1/2 XLIII „	72		
Schei deanstalt	875—881	4 1/2 XLIV „	72		